

Schaffhauser

AZ

Gegründet 1918 als Arbeiterzeitung

Weniger ist mehr

Wie Schaffhauser Bürgerliche Teilzeitarbeiterinnen bestrafen wollen. Und warum das Unsinn ist. **Seite 3**



Einblick in die Walzengiesserei von Georg Fischer im Jahr 1934.

Konzernarchiv der Georg Fischer AG

6 Kinder Wie familienfreundlich ist Neuhausen? Das hat in der Rheinfall-gemeinde viel mit Integration zu tun.

11 Aktivismus BÜSis, Demos, Podien – und nun ein Buch: Anna Rosenwasser bleibt in Bewegung. Ein Porträt.

14 Utopie Eine Chronik der etlichen Versuche, den Rheinfall zu sprengen, zu untertunneln oder wegzustauen.

Do. 27. April Live at RASA

SEDLMEIR

20:30 Uhr **RADIO RASA**

Fr. 15.- Member Fr. 10.- 107,2 MHz, DAB+, www.rasa.ch

DER SOMMER KOMMT!

ZELTNACHT, LATE NIGHT SWIM, YOGA, BAUMZELT, MITTERNACHTSSAUNA, KASPERLITHEATER, AQUAFIT, UVM.

Sommer Programm:

SAISON-ERÖFFNUNG FREIBAD Sa, 13. Mai

KSS Freizeitpark Schaffhausen

Breitenaustr. 117 • Tel. +41 (0)52 633 02 22 • www.kss.ch

Was weiter geschah

Am 5. Dezember 2019 erschien in der AZ (und in der WOZ) die irre Titelgeschichte «Die Akte Schulthess» über den ehemaligen Neuhäuser Tankwart Erich Schulthess, der es mit Geschäften im arabischen Raum zu grossem Reichtum und Einfluss gebracht hatte, der den Weltkonzern Ericsson in Schaffhausen ansiedeln wollte und den lokalen Behörden das Blaue vom Himmel versprach – und schliesslich von Ericsson beschuldigt wurde, den Konzern mit einem Netz aus Scheinfirmen um 115 Millionen Franken betrogen zu haben. Gemäss AZ-Recherchen handelte es sich dabei mutmasslich um Geld aus einem riesigen Schmiergeld-Skandal. Der Artikel endete mit dem Satz «Die Ära Schulthess, sie scheint in Schaffhausen abgelaufen.»

Nun verdichten sich die Anzeichen: Die beiden Firmen, an denen Schulthess in Schaffhausen offiziell beteiligt ist, werden derzeit liquidiert – die Harradine Golf AG, benannt nach Peter Harradine, der arabischen Herrschern private Golfplätze in die Wüste baute, sowie die ominöse Strategic Security Institute AG.

Gleichzeitig beschäftigen sich Schaffhauser Gerichte seit über zehn Jahren mit dem Gerichtsverfahren zwischen Schulthess und der Ericsson. Es geht dabei erst um die Frage, ob Schulthess zur Tatzeit seinen Wohnsitz in Schaffhausen oder in Dubai hatte und ob das Kantonsgericht überhaupt auf die Klage von Ericsson eintritt. Vor einigen Wochen fanden vor dem Kantonsgericht wieder Einvernahmen statt. Die AZ ist zur Verhandlung nicht zugelassen, weil das Verfahren noch nach der alten Strafprozessordnung durchgeführt wird. Ein Ausnahmegesuch wurde von den Parteien abgelehnt. **mr.**

Impressum

Schaffhauser AZ

Die unabhängige Wochenzeitung

Adresse

Webergasse 39
Postfach 57
8201 Schaffhausen

Redaktionsleitung

Nora Leutert (nl.)
Marlon Rusch (mr.)

Redaktion

Mattias Greuter (mg.)
Mascha Hübscher (mh.)
Xenia Klaus (xkl.)
Luca Miozzari (lmi.)
Simon Muster (sim.)
Sharon Saameli (sam.)

Bildredaktion

Robin Kohler (rob.)

Kontakt

052 633 08 33
redaktion@shaz.ch
www.shaz.ch

Verlag

Mattias Greuter
Bernhard Ott (Stv.)
verlag@shaz.ch

Inserate

Sibylle Tschirky
inserate@shaz.ch

Abonnieren

Probeabo (3 M.): 35 Fr.
1 Jahr: 185 Fr.
1 Jahr Soli-Abo: 250 Fr.
abo@shaz.ch

Kommentar

Tag der (Teilzeit-)Arbeit



Simon Muster über den bürgerlichen Kampf gegen die Teilzeitarbeit.

Einer der ersten Fabrikstreiks der Schweiz richtete sich Mitte des 19. Jahrhunderts gegen eine Glocke im Kanton Glarus. Diese Glocke läutete den Beginn und das Ende des Arbeitstags ein.

Heute, 150 Jahre später, ist die Frage, wie lang wir eigentlich arbeiten sollen, wieder aktuell wie selten. Und der wirtschaftsliberale Flügel sieht düstere Wolken aufziehen. So forderte der Schweizerische Arbeitgeberverband Anfang dieser Woche, dass das geleistete Arbeitsvolumen wieder ansteigt. Damit will der Verband den Fachkräftemangel bekämpfen. Die Wirtschaftslobby glaubt, einen «Teilzeitboom» identifiziert zu haben. Dieser habe dazu geführt, dass die Leute heute durchschnittlich weniger arbeiten als noch vor zehn Jahren. Der Tagesanzeiger titelte im Februar: «Neue Studie zur Teilzeitarbeit: Das berühmte Schweizer Arbeitsethos bröckelt».

Das sehen auch zwanzig Schaffhauser Kantonsräte von EDU bis GLP so. Sie haben ein Postulat unterschrieben, das den Regierungsrat auffordert zu prüfen, wie Sozialleistungen für Teilzeitarbeitende eingeschränkt werden können.

Teilzeitarbeit ist zum bürgerlichen Kampfbegriff geworden. Sie sei Schuld am Fachkräftemangel, und wer weniger als 90 Prozent arbeite, verbringe seine Tage in der sozialen Hängematte. Nur: Wie Sie ab Seite 3 dieser Zeitung lesen können, ist an diesem Bild ziemlich viel verkehrt.

Zu allererst ist die Teilzeitarbeit nicht der Treiber hinter dem Fachkräftemangel. Zwar bremste der sinkende Anteil an geleisteten Arbeitsstunden pro Person in den vergangenen Jahren das Wirtschaftswachstum tatsächlich leicht – der Wirtschaft fehlen also stellenweise wirklich Arbeitskräfte. Schuld daran sind aber in erster Linie nicht die Teilzeit-Geisteswissenschaftler. Schuld ist vor allem die Pensionierungs-

welle der Babyboomer-Generation. Heute ist die Erwerbsquote – also der Anteil an Erwerbspersonen an der Bevölkerung – sogar höher als vor zehn Jahren, denn die Möglichkeit, Teilzeit zu arbeiten, senkt gerade für Frauen die Hürde, neben der unbezahlten Betreuungsarbeit eine bezahlte Stelle anzutreten.

Das führt zum nächsten Punkt: Der Mangel an Fachkräften ist oft schlicht das Resultat einer Sparpolitik. In Schaffhausen kennen wir uns damit bestens aus: Pflegepersonen, Lehrerinnen und Polizisten sind überarbeitet und verdienen im Vergleich zum Nachbarkanton deutlich weniger. Die Lösung für den Fachkräftemangel in diesen Bereichen läge auf der Hand – höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen. Jene, die bereits heute in einem Teilzeitpensum in diesen Bereichen arbeiten, auch noch dafür zu bestrafen, wie es die Rechten jetzt fordern, hilft dabei bestimmt nicht.

Was in der ganzen Debatte auch untergeht: Die Arbeitsproduktivität steigt – immer mehr Arbeit wird in kürzerer Zeit erledigt. Dadurch steigt längerfristig auch der Wert jeder Arbeitsstunde. Dass die Menschen diesen Mehrwert in Form von mehr Freizeit abschöpfen, ist ihr gutes Recht.

Und das taten sie immer auch gegen den Willen ihrer Arbeitgeber: Als die Fabrikarbeiter in Glarus streikten, arbeiteten die Menschen noch über 70 Stunden pro Woche. Dank gewerkschaftlicher Organisation sank die Arbeitszeit bis 1930 auf 45 Stunden, während die Produktivität weiter stieg. Der britische Ökonom John Maynard Keynes (1883 – 1946) war so überzeugt, dass diese Entwicklung sich in der Zukunft fortsetzen wird, dass er einst prophezeite, seine Grosskinder würden später nur noch 15 Stunden in der Woche arbeiten. Davon sind wir heute weit entfernt. Aber was noch nicht ist, kann noch werden.



Schaff-Pausen

Ein Arbeiter in der GF erklärt dem Chef, wie es geht.

GF-Konzernarchiv

ARBEIT Teilzeitarbeit ist zu einem Kampfbegriff der Bürgerlichen geworden, auch in Schaffhausen. Doch ihre Argumentation überzeugt genauso wenig wie ihre Lösungen.

Simon Muster

Die Schweiz hat ein Problem: Wir sind zu einem Land der Müssiggängerinnen geworden, der gute helvetische Arbeitsethos ist einem Teilzeit-Lifestyle gewichen. Heute ist die Chance höher, einen Literaturwissenschaftler im Park beim Sonnen anzutreffen als in der Bibliothek beim Lesen.

Diesen Eindruck erhält zumindest, wer regelmässig die Zeitung aufschlägt. Allein im noch jungen Jahr 2023 zählt die Schweizer Mediendatenbank bereits rund 2500 Artikel, die sich mit «Teilzeitarbeit» in der Schweiz beschäftigen: Interviews mit Ökonominen, Trendanalysen und viel Meinung.

Die Themenkonjunktur hat auch die Politik erfasst, und es sind in erster Linie die Rechten, die sich daran abarbeiten: Anfang April überwies das Zürcher Kantonsparlament eine Motion der FDP, welche die Regierung auffordert, Sozialleistungen für einen Teil von Teilzeitangestellten zusammenzustrichen: Prämienverbilligungen, Unterstützungen für

Kinderbetreuung oder Wohnungsmieten. Ein ähnlich lautender Vorstoss, dieses Mal aber formuliert als Prüfungsauftrag, ist seit Anfang Jahr auch im Kanton Schaffhausen hängig. Und genau wie in Zürich sind auch hier die Erfolgsaussichten gut: Bereits 20 Parlamentarierinnen von EDU bis GLP haben den Vorstoss unterschrieben. Damit der Prüfungsauftrag im Kantonsrat überwiesen wird, braucht es 31 Stimmen.

Zeit also, den Politikhype des Jahres zu sezieren.

Weniger Stunden, mehr Prozente

Wie bei jedem Hype steht auch beim Thema Teilzeitarbeit eine reale Entwicklung am Anfang. In den letzten zehn Jahren ist die Zahl der Teilzeiterwerbstätigen in der Schweiz mehr als drei Mal so stark angestiegen wie jene der Vollzeiterwerbstätigen. Heute arbeiten 37 Prozent der Erwerbstätigen Teilzeit, der grösste Teil davon sind Frauen. Zahlen, die das Bundes-

amt für Statistik (BFS) für die AZ aufbereitet hat, bestätigen diesen Trend für den Kanton Schaffhausen: 2021 leisteten Personen im Teilzeitpensum ein Viertel aller Arbeitsstunden im Kanton. Vor zehn Jahren war es noch ein Fünftel aller Arbeitsstunden.

Etwas verkompliziert wird das Bild, wie die NZZ kürzlich aufzeigte, durch eine andere Entwicklung. Zwar arbeiten die Menschen heute im Durchschnitt weniger Stunden, sie tun das aber in einem höheren durchschnittlichen Arbeitspensum. Was paradox klingt, hat damit zu tun, dass immer mehr Frauen am Arbeitsmarkt teilnehmen. Sie tun das zwar oft in einem Teilzeitpensum, doch selbst mit einer Beschäftigung von zwanzig Stellenprozenten steigern sie das durchschnittliche Arbeitspensum. Zuvor hatten sie schliesslich null Stellenprozente.

Eigentlich eine positive Entwicklung. Doch sie ist den Rechten auch ein Dorn im Auge. Denn: Gewisse Personen, die Teilzeit arbeiten, erhalten heute Sozialleistungen, die sie in einem Vollzeitpensum nicht hätten. Sie würden sich auf Kosten der Gesellschaft ihre Work-Life-Balance finanzieren lassen, weil sich ein höheres Pensum finanziell nicht lohnen würde.

Damit das in Zukunft nicht mehr möglich ist, soll der Regierungsrat nun prüfen, ob er die Methode, wie der Anspruch auf Sozialleistungen berechnet wird, ändern kann. Die Rechten haben sich für ihr Postulat einen klugen Mechanismus einfallen lassen. Das Zauberwort dabei heisst «hypothetisches Erwerbseinkom-

men»: Neu soll als Berechnungsgrundlage für die Leistungen nicht das Einkommen gelten, das Ende Monat auf dem Konto landet, sondern ein fiktives Einkommen, das bei einer Vollzeitstellung bei gleichem Lohn hätte erzielt werden können. (Bei Personen, die ein Kind haben, andere familiäre oder gesetzliche Verpflichtungen darf das zumutbare Pensum tiefer angesetzt werden.) Das hypothetische Einkommen kommt heute bereits in einigen Bereichen zum Tragen: etwa im Ehe- und Scheidungsrecht oder bei der Berechnung von Überbrückungsrenten für ältere Arbeitslose.

Das Postulat möchte nun prüfen, ob das hypothetische Einkommen auch auf andere Sozialleistungen ausgedehnt werden kann, und zwar so, dass Teilzeitarbeitende, die freiwillig weniger arbeiten, keinen Anspruch mehr auf Sozialleistungen haben.

Viel Handlungsspielraum haben die Kantone dabei nicht, wie auch der Zürcher Regierungsrat in seiner Antwort auf die Zürcher Motion festhält: Viele Unterstützungsleistungen sind entweder auf Bundesebene oder auf Gemeindeebene geregelt.

Das Schaffhauser Sozialversicherungsamt richtet drei Leistungen aus, die kantonale geregelt sind und bei denen die wirtschaftliche Situation der Bezüger eine Rolle spielt: Arbeitslosenhilfe für ausgesteuerte Personen, Erwerbsersatzleistungen an alleinerziehende Personen sowie die Verbilligung der Krankenkassenprämien.

Gerade bei letzter – der Prämienverbilligung – zeigen sich die einschneidenden Auswirkungen des vorgeschlagenen Systemwechsels. Und wie ineffizient er wäre.

Nadel im Aktenberg

Der Bund regelt zwar die Rahmenbedingungen der Prämienverbilligung, die Ausgestaltung liegt allerdings bei den Kantonen. Und Schaffhausen ist seit der Annahme der AL-Initiative «für bezahlbare Krankenkassenprämien» im Jahr 2012 vergleichsweise grosszügig: Haushalte müssen nicht mehr als 15 Prozent ihres anrechenbaren Einkommens für die Krankenkassenprämie bezahlen; den Rest übernehmen Bund, Kanton und Gemeinden. Ein beliebtes Modell, das die Schaffhauser Stimmbevölkerung 2016 gegen Sparbemühungen des Kantons verteidigte.

Würde nun die Forderung der bürgerlichen Kantonsrätinnen aber umgesetzt, wäre die 15-Prozent-Limite bei der individuellen Prämienverbilligung in ihrer heutigen Form hinfällig. Das anrechenbare Einkommen würde durch das hypothetische Einkommen ersetzt, also jenes, das «bei voller Ausschöpfung der eigenen

Leistungsfähigkeit» potenziell erzielbar wäre, wie das Postulat festhält. Das bedeutet: Für die Prämienverbilligung wäre nicht mehr relevant, wie viel Geld tatsächlich auf dem Konto liegt, um die Krankenkassenprämien zu bezahlen, sondern wie viel auf dem Konto liegen könnte. Ein Sozialstaat im Konjunktiv.

Wie viele Personen vom Systemwechsel im Kanton Schaffhausen betroffen wären, lässt sich nicht sagen, da die Steuerdaten nicht öffentlich einsehbar sind. Dafür ist jetzt schon klar, dass die Umstellung auf ein hypothetisches Einkommen die Verwaltung aufblähen würde.

Das schreibt auch der Zürcher Regierungsrat in seiner Antwort auf die Zürcher Motion: Die Daten, die heute in der Verwaltung verfügbar sind, würden nicht ausreichen, um zu ermitteln, was die Gründe einer Person sind, in einem Teilzeitpensum zu arbeiten: Pflügt sie am Wochenende die eigene Grossmutter, die

Die Verwaltung müsste
in die Köpfe aller
Teilzeitangestellten
schauen können.

Grossmutter der besten Freundin, hat sie Rückenschmerzen und muss in die Physiotherapie oder verwendet sie die arbeitsfreie Zeit für einen Besuch im Zoo? Die Verwaltung müsste in die Köpfe aller Teilzeitarbeitenden blicken können, um zu ermitteln, ob die Person freiwillig oder aus anderen Gründen weniger arbeitet. Oder, um es in den Worten der bürgerlichen Zürcher Regierung zu sagen: Die Umsetzung der Motion würde «zu einem stark erhöhten Aufwand wegen Einzelfallabklärungen» und zu einer «höheren Staatsquote» führen.

Und der ganze Aufwand für eine kleine Gruppe an Personen, wie die neuste Arbeitskräfteerhebung des Bundesamts für Statistik aufzeigt. Die Statistikerinnen aus Neuenburg haben Angestellte in der Schweiz gefragt, warum sie Teilzeit arbeiten. Das Resultat: Bei beiden Geschlechtern gaben nur rund 18 Prozent der Befragten an, aus «fehlendem Interesse an einer Vollzeittätigkeit» weniger zu arbeiten.

Mit anderen Worten: Nur ein Bruchteil aller Angestellten, die Teilzeit arbeiten, verzichten nach eigenen Aussagen freiwillig auf ein Erwerbseinkommen und wäre überhaupt vom Systemwechsel betroffen, der den bürgerlichen Kantonsrätinnen vorschwebt. Und von diesem Bruchteil eines Bruchteils bezieht wieder nur ein Teil überhaupt Sozialleistungen.

Was die Bürgerlichen in Zürich und Schaffhausen mit ihren Teilzeit-Vorstössen fordern, ist also im Grunde die Suche eines Bürokratiemonsters nach der Nadel im Aktenberg.

Immer produktiver

Interessant im Zusammenhang mit der rechten Forderung nach mehr Vollzeitarbeit ist ein Wochenkommentar, der kürzlich ausgerechnet von der FDP-nahen Denkfabrik Avenir Suisse publiziert wurde. Avenir Suisse schaut dafür in die Geschichte und argumentiert, der Begriff der Vollzeit sei letztlich willkürlich, da die Vollzeit von heute der Teilzeit von früher entspreche. Dieses Argument zeigt sich an der Entwicklung der Arbeitswoche in der Schweiz: Zwischen 1880 und 1930 sank die reguläre Arbeitswoche von 63 auf 45 Stunden. Heute sind es noch durchschnittlich 41,7 Stunden.

Die Gründe für die Verkürzung der Arbeitswoche waren gemäss der liberalen Denkfabrik aber nicht fehlgeleitete Subventionen oder eine erodierende Arbeitsmoral, sondern eine Zunahme der Arbeitsproduktivität.

Eine steigende Arbeitsproduktivität bedeutet etwas vereinfacht, dass mehr Arbeit in weniger Zeit erledigt wird, was zu höheren Umsätzen für die Unternehmen führt. Im Idealfall bedeutet eine Zunahme an Arbeitsproduktivität längerfristig auch steigende Löhne für die Angestellten. Dabei gibt es zwei Möglichkeiten, wie die Angestellten diesen steigenden Lohn realisieren können: Sie können gleich viel oder mehr Stunden arbeiten, um mehr Geld einzustreichen. Oder sie können sich für mehr Freizeit entscheiden, weil sie jetzt mit weniger Stunden ihren Lebensunterhalt finanzieren können.

So will es die reine Lehre. In der Realität mussten der kürzere Arbeitstag und Ferien aber stets von Arbeiterinnen und Gewerkschaften gegen den energischen Widerstand der Arbeitgeber erkämpft werden.

Der verbissene Fokus der Rechten und der Wirtschaftsverbände auf die rund 18 Prozent Personen, die freiwillig auf mehr Arbeit verzichten, verstellt ihnen ironischerweise den Blick auf die Menschen, die gerne mehr arbeiten würden. So gaben in der erwähnten Befragung rund elf Prozent der Männer und sechs Prozent der Frauen an, Teilzeit zu arbeiten, weil sie keine Vollzeitstelle gefunden hätten.

Und wenig überraschend fanden die Statistiker auch heraus, dass bei Frauen die Kinderbetreuung (34,2 Prozent) der Hauptgrund für Teilzeitarbeit ist. Ein Ausbau der ausserfamiliären Kinderbetreuung, also mehr Subventionen, führt auch dazu, dass die, die wollen, ihre Pensen erhöhen könnten.

Missbrauch durch Medikamente

BREITENAU In der psychiatrischen Klinik wurden bis in die 1970er-Jahre Medikamente an Patientinnen getestet. Die Episode wird nun aufgearbeitet.

Marlon Rusch

Als sich im Jahr 2019 eine schweizweite und hitzig geführte Debatte um Medikamentenversuche an Menschen entzündete, tauchte die Psychiatrische Klinik Breitenau in Schaffhausen nur als Fussnote auf. Und zwar im Wortsinn.

2012 wurden im Kanton Thurgau erste Medikamentenversuche publik. Daraufhin setzte der dortige Regierungsrat ein Team von Historikerinnen ein, die herausfanden, dass in mehreren Institutionen im Kanton Thurgau eine Vielzahl an Medikamententests an unfreiwilligen Versuchspersonen durchgeführt worden waren. Neben der Klinik Münsterlingen war etwa auch das Alters- und Pflegeheim St. Katharinenthal in Diessenhofen betroffen (die wichtigste Auftraggeberin der Medikamententests war dort gemäss einem Artikel der *Schaffhauser Nachrichten* aus dem Jahr 2020 das Schaffhauser Pharmaunternehmen Cilag).

Schliesslich erschien 2019 das Buch «Testfall Münsterlingen», das auch aufzeigte, dass die Behörden oft über die Tests informiert waren, darin aber keine Probleme sahen, da die Tests die Forschung vorantrieben und halfen, dass die Medikamentenpreise gesenkt werden konnten. Die Gesellschaft war froh über das Aufkommen von Psychopharmaka, welche eine Revolution in der Psychiatrie ermöglichten; die Pharmaindustrie und die Mediziner,

welche in den Institutionen die Tests durchführten, arbeiteten eng zusammen. Ausserdem war klinische Forschung am Menschen damals noch nicht einheitlich reguliert.

Schaffhausen wird aktiv

In einer Fussnote auf Seite 273 des Buchs «Testfall Münsterlingen» war 2019 zu lesen, dass die Forscherinnen auch in der Klinik Breitenau in Schaffhausen «Hinweise auf Prüfungen» gefunden hätten. Darauf reichte der Schaffhauser SP-Kantonsrat Bruno Müller eine Kleine Anfrage ein und erkundigte sich nach derartigen Medikamententests in Schaffhausen.

Der Regierungsrat antwortet Anfang 2020, dass die Fragen nach Medikamententests in Schaffhausen derzeit nicht abschliessend beantwortet werden könne, doch könne «beim heutigen Kenntnisstand nicht ausgeschlossen werden, dass nicht auch in der Klinik Breitenau Versuche an Patientinnen und Patienten ohne ihre Einwilligung durchgeführt wurden». Oscar Wanner, der zwischen 1953 und 1983 Chefarzt der Klinik Breitenau war, habe die Einführung der neu aufkommenden Psychopharmaka aktiv verfolgt und selbst neue Medikamente eingeführt.

Der Regierungsrat schrieb: «Um Gewissheit zu erlangen, müsste der Kanton diese Fragestellung wissenschaftlich aufarbeiten lassen.» Er sei bereit, «zu den vorhandenen

Anhaltspunkten in einem ersten Schritt Abklärungen vorzunehmen».

Nun haben die *SN* am gestrigen Mittwoch berichtet, in einer Voruntersuchung der Akten der Klinik Breitenau hätte sich der Verdacht bestätigt. Gemäss dem stellvertretenden Staatschreiber Christian Ritzmann liessen sich zwei Versuchsphasen mit Medikamenten in der Klinik Breitenau erkennen, um das Jahr 1957/58 und um das Jahr 1975: «Ausgehend von diesen Hinweisen kann man feststellen, dass es Medikamentenversuche an Patientinnen und Patienten der Klinik Breitenau gegeben hat.» Christian Ritzmann sagt gegenüber der *AZ*, dass im November 2022 die Spitäler Schaffhausen beauftragt worden seien, eine fundierte Aufarbeitung in die Hand zu nehmen. Die Spitäler hätten wiederum einen Historiker der Universität Basel damit betraut.

Schaffhausen reiht sich damit gemäss den *SN* in eine Gruppe von Kantonen ein, die das Thema derzeit untersuchen. In mehreren Kantonen liegen bereits Ergebnisse vor, und überall seien Medikamentenversuche ans Tageslicht gekommen.

Gleichzeitig zeigt sich, dass die Forschung politische Folgen haben könnte. Vergangene Woche hat der Kantonsrat Thurgau eine Motion erheblich erklärt, die den Regierungsrat beauftragt, eine Gesetzesgrundlage zu schaffen, damit die Betroffenen von Medikamentenversuchen im Kanton finanziell entschädigt werden.



Die Psychiatrische Klinik Breitenau auf der Schaffhauser Breite.

Archivbild: Peter Pfister



Auf dem Spielplatz der Burgunwiese gehts lebhaft zu und her.

Peter Pfister

Das Neuhauser Modell

KINDER Ist die Rheinfallgemeinde ein guter Wohnort für Familien? Besonders dort, wo sich Neuhausen um Integration bemüht, ist vieles vorwärts gegangen.

Nora Leutert

Montagnachmittag, es ist die zweite Woche der Frühlingsferien und das Wetter nicht besonders schön. Auf dem Pausenplatz des Neuhauser Schulhauses Kirchacker ist trotzdem mächtig was los. Kinder tschutten in kleinen Gruppen vor den beiden Fussballgoals, malen mit Kreide, tuscheln. Der Wind verweht und verstreut Schnipsel verschiedener Sprachen. Weitere Kinder mit Fussbällen unter dem Arm kommen einem oben im Dorf entgegen.

Wobei, ein Dorf ist Neuhausen eigentlich längst nicht mehr. Mit seinen über 11 000 Einwohnern ist die Gemeinde eigentlich eine Stadt. Und sie wächst weiter. Vor zwei Wochen wurde im Einwohnerrat nicht nur die Abrechnung des neuen Doppelkindergartens Rheingold besprochen, sondern auch der Neubau des Doppelkindergartens Charlottenfels. Die Zahl der Schülerinnen wird in den nächsten Jahren steigen, sagt der Gemeinderat voraus.

Durch den neu entstehenden Wohnraum erwartet man mehr Familien mit Kindern und

will diese auch anziehen, um der Überalterung entgegenzusteuern. In den vergangenen Jahren hat sich Neuhausen um das Unicef-Label «kinderfreundliche Gemeinde» bemüht, wie es im Kanton bereits Thayngen, Rüdlingen, Beringen und Stein am Rhein tragen. In den kommenden Wochen nun wird Neuhausen voraussichtlich damit ausgezeichnet. Dabei geht es vor allem darum, dass Kinder und Jugendliche mitreden können – was sich dadurch nun verändern wird, möchte Gemeinderat Andreas Neuenschwander noch nicht verraten.

Aber abgesehen von dem Label: Wie gut ist Neuhausen eigentlich auf Familien ausgerichtet?

Wir haben uns auf Spurensuche begeben und Antworten vor allem dort gefunden, wo sich Familienanliegen mit Integration treffen. Oder anders gesagt: in Neuhausens eigenem Modell.

Früh einhaken

Spricht man mit Neuhauser Eltern, ist besonders der Verkehr ein Kritikpunkt: Der Schulweg, die Velowege und auch die Wohnstrassen seien nicht gerade kinderfreundlich. Die Spielplatzsituation sei in Ordnung. Mehr Feuerstellen dürfte es im anliegenden Wald haben, sagt eine Mutter.

Einen Top-Ruf haben die Schulen – doch dazu später. Denn noch etwas anderes sticht hervor, wenn man in Neuhausen zu familienfreundlichen Strukturen recherchiert: die frühe Kindheit. Hier hat sich in den vergangenen Jahren viel getan. Neuhausen hat sogar eine eigene Fachstelle für den Bereich. Die Gemeindebehörden leisten hier präventiv aufsuchende Familienarbeit: Jede Familie wird nach der Geburt des ersten Kindes angerufen und besucht. Wieso legt Neuhausen so viel Wert darauf?

Elena Hafner leitet die Fachstelle Frühe Kindheit. 98 Prozent der Familien würden dem Besuch zusagen, sagt sie. So könne man die Eltern von Anfang an abholen und über Angebote wie den seit einem Jahr existierenden Neuhauser Familientreff informieren. «Die einen nicken die Infos diskret ab, andere überschütten mich mit Fragen: Wer hilft mir, wenn mein Kind nicht schlafen kann? Oder wie finde ich eine neue Wohnung?», so Elena Hafner. Ein grosses Bedürfnis sei auch, zu wissen, wo man andere Mütter treffe.

Hinter diesem Engagement der Gemeinde steckt vor allem der Integrationsgedanke. Und der kommt nicht von ungefähr.

Aus Erfahrungen gelernt

Neuhausen hat einen ausländischen Bevölkerungsanteil von 44 Prozent, das ist der höchste im Kanton. An den Neuhauser Schulen sind 60 bis 70 Prozent der Kinder fremdsprachig. Es gab schon Klassen von eingeschulten Kindern, unter denen kein einziges deutscher Muttersprache war. Und wenn die Kleinen nicht in die Spielgruppe gehen, sieht man sie zum ersten Mal offiziell im Kindergarten: Früher hatten sie zu diesem Zeitpunkt oft wenig bis keine Deutschkenntnisse und teilweise kaum Sozialisierungserfahrungen mit anderen Kindern.

Dem wirkt Neuhausen entgegen. Das ist in der Rheinflallgemeinde so gewachsen: Denn frühe Sozialisierung hat hier eine andere Bedeutung als im Rest des Kantons. Das sagt SP-Gemeinderat Ruedi Meier, wie man ihn in seinem Büro im Neuhauser Werkhof besucht.

Der Ruf hat sich verändert

Ruedi Meier sitzt an seinem Empfangs- und Sitzungstisch. Auf einem Korpus liegen Angebots-Flyer und eine kleine Schale mit Zältli.

Der Bildungsreferent spricht vom «Neuhauser Modell», mit dem man viel gelernt habe. Und damit sind wir bei einem weiteren Schlüsselbereich punkto Familie: Schule.

Das gemeindeeigene Modell wurde vor rund 20 Jahren an den Neuhauser Schulen eingeführt. Der Fremdsprachenanteil war schon damals so gross, dass die Schulen sonst qualitativ gelitten hätten. Also führte man Teamteaching ein, um die schwächeren Schüler zu unterstützen und die Begabten zu fördern. Als erste Schule im Kanton lancierte Neuhausen zudem Schulsozialarbeit – für viele andere Gemeinden damals noch ein Fremdwort. Hinzu kamen Heilpädagogik sowie die Mitwirkung von Eltern, um die Chancengleichheit zu fördern. Wenig später setzte man zusammen mit Stein am Rhein als erste Gemeinden im Kanton Schulleitungen ein.

«Heute gibt es Eltern, die sagen, sie seien wegen der Schule hierhergezogen.»

Gemeinderat Ruedi Meier

«Diese Konstellation führte dazu, dass wir trotz der grossen Herausforderungen eine gute Schule haben», sagt Ruedi Meier. «Vor 20 Jahren gab es Familien, die ankündigten, wegzuziehen, wenn ihre Kinder ins Schulalter kämen. Heute gibt es Eltern, die sagen, sie seien wegen der Schule hierhergezogen.»

Tatsächlich haben die Neuhauser Schulen einen weitem sehr guten Ruf – einst aus der Not geboren. Die Organisation funktioniert, auch bei der Digitalisierung ist Neuhausen Pionierin. Die Schulen der Stadt Schaffhausen sind in vielen Belangen noch längst nicht so weit.

Doch wieso kann sich Neuhausen das leisten?

«Das ist die falsche Frage», sagt Ruedi Meier. «Die öffentliche Hand kann sich das Nötige immer leisten, wenn die Einsicht da ist. Das ist das Gleiche, wie wenn eine Strasse kaputt ist und man sie trotz hoher Kosten sanieren muss. Nur ist in anderen Gemeinden die Strasse vielleicht wichtiger als die Schule.» Rund zehn Prozent mehr gebe man in Neuhausen mit den Extra-Massnahmen aus. Daneben werden auch die Kinderkrippen und Spielgruppen subventioniert, in einem Schulhaus werden Tagesstrukturen angeboten. Die Steuern habe man deswegen aber nie erhöhen müssen.

Wie es scheint, ist der Stellenwert der Schule bei der Bevölkerung hoch in Neuhausen.

Wieso, das kann Meier nicht sagen. Es gebe ein grosses Bewusstsein dafür – das zeigten schon die Abstimmungsergebnisse: «Schulvorlagen kommen enorm gut durch: Der Einwohnerrat stimmt immer fast einstimmig zu. Und bei der Bevölkerung liegt die Zustimmung an der Urne, auch bei millionenschweren Schulneubauprojekten, jeweils bei 60 bis 70 Prozent.»

Kein Stimmrecht

Im Bereich Jugend sieht es ein wenig anders aus. Neuhausen hat zwar seit über 20 Jahren einen Jugendtreff, der von einem Verein geführt und von der Gemeinde finanziert ist. Laut dem zuständigen Gemeinderat Andreas Neuenschwander wird er gut besucht und reicht als solcher aus. Ansonsten gibt es hier aber nicht viele öffentliche Orte, wo Jugendliche ihre Zeit verbringen können, auch bis spät abends noch.

Das sieht auch SP-Einwohnerrat Thomas Leuzinger so. «Wir hätten uns etwa mehr Mitspracherecht von den Jungen bei den Plänen für die Burgunwiese gewünscht. Der Gemeinderat lud keine Jugendlichen in die Kommission ein. Auf meine Nachfrage hin hiess es lapidar, ich solle doch ihre Anliegen vertreten», sagt der Enddreissiger. «Zudem haben mehr als die Hälfte der jungen Neuhauserinnen und Neuhauser kein Stimmrecht und können sich nicht politisch einbringen, das ist auch nicht gerade jugendfreundlich.»

Tatsächlich, neben aller Bemühungen in der vorschulischen und schulischen Integration: Die Integration durch Einbürgerung wird in Neuhausen nicht besonders gefördert. Es werden so viele Einbürgerungsgesuche abgelehnt wie sonst nirgends im Kanton. Während in den anderen Gemeinden praktisch nie eins abgelehnt wird – in Schaffhausen seit dem Jahr 2016 nicht mehr –, fielen in den vergangenen Jahren in Neuhausen laut SVP-Gemeinderat Andreas Neuenschwander ein Viertel der Gesuchssteller beim Einbürgerungstest durch.

20-Jahr-Jubiläum Gemeinschaft Schloss Glarisegg Tag der Offenen Tür am 1. Mai 10.00 bis 21.00 Uhr

Fühlen Sie sich herzlich eingeladen zu einem Jahr voller spannender Events. Erfahren sie von der Entwicklung von den ersten Momenten 2003 bis heute. Aus anfangs skeptischer Haltung der Öffentlichkeit, wurde wohlwollende Zustimmung. Wir sind eine bunte Gemeinschaft mit ca. 70 Menschen. Unsere Vielfalt bringt den nötigen Schwung, um neu und innovativ zu denken. Zusammen mit unseren Kindern schaffen wir eine lohnende Art des Gemeinschaftslebens als bereichernde Erfahrung für alle. Begegnen Sie Gemeinschaftsmitgliedern und internationalen Gästen und lassen Sie sich durch Kulinarisches und das wunderschöne Ambiente am Bodensee verwöhnen. **Wir freuen uns auf Sie!**



[https:// 20jahre.schloss-glarisegg.ch](https://20jahre.schloss-glarisegg.ch)



Wiedereröffnung Restaurant Waldheim am 1. Mai 2023

in der Enklave – Büsingen/SH,
in der neu umgebauten Erlebnisgaststätte hoch über dem
Rhein, wo wir Sie mit genussvollen Speisen verwöhnen.
In gemütlicher Runde geniessen.

Ein herzliches Willkommen
Ihre Wirtsleute Loregin und Markus

Tel. 0041(0)765361179

E-Mail: info@cafebar-restaurant-waldheim-buesingen.com
www.restaurant-waldheim.com

KIRCHLICHE ANZEIGEN

Evang.-ref. Kirchgemeinden
www.ref-sh.ch/kirchgemeinden

Stadt Schaffhausen

Samstag, 29. April

17.00 **Buchthalen, St. Johann-Münster:** Ökumenischer Gottesdienst für Klein und Gross zum Abschluss der Kindertage im Münster. «Der Geheimgang» (2. Kö. 20,20) Pfrn. Beatrice Heieck-Vögelin, Pfr. Daniel Müller, Kaplan Boris Schlüssel, Marianne Perrin, Orgel, Apéro

Sonntag, 30. April

9.30 **Steig:** Gottesdienst mit Pfr. Martin Baumgartner, Joh. 14, 1–6
10.00 **Zwingli:** Gottesdienst mit Pfr. Joachim Finger. Ausklang an der Feuerschale
10.15 **St. Johann-Münster:** Gottesdienst im Münster, «Von Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein» – Gedanken zu Matthäus 5,13–16; Andreas Jud, Orgel, Pfr. Andreas Heieck, Münstertheke

Dienstag, 2. Mai

7.15 **St. Johann-Münster:** Meditation im St. Johann
7.45 **Buchthalen:** Morgenbesinnung in der Kirche
12.00 **Zwingli:** Quartiermittag für alle – ein Treff für Jung und Alt. Anmeldung bis Montag, 17 Uhr (auf Beantworter oder E-Mail)

14.30 **Steig:** Malkurs im Pavillon. Auskunft: theres.hintsch@bluewin.ch

Mittwoch, 3. Mai

14.30 **Steig:** Mittwochs-Café im Steigsaal
19.30 **St. Johann-Münster:** Sitzen in der Stille (Meditation) im Münster/ Seiteneingang

Donnerstag, 4. Mai

10.00 **Steig:** Innehalten mit Wort und Musik im Steigsaal mit Pfr. Martin Baumgartner
12.15 **Buchthalen:** Mittagstisch im Hof-AckerZentrum. Anmeldung bis 2. 5. online www.ref-sh.ch/buchthalen oder Sekr. 052 625 02 03
14.00 **Buchthalen:** Malkurs im Hof-AckerZentrum
14.00 **Zwingli:** Limergruppe
16.00 **Stahlgießerei:** «Offeni Türe», zur Stahlgießerei. Hereinkommen, ankommen, zusammen etwas trinken und knabbern. Ein Raum, wo vieles möglich ist. Bis 20 Uhr

**Christkatholische Kirche
St.-Anna-Kapelle beim Münster**
www.ref-sh.ch/kirchgemeinden

**Römisch-katholische Kirche
im Kanton Schaffhausen**
www.kathschaffhausen.ch

21. SCHAFFHAUSER
Gourmet Festival
SCHAFFHAUSER
BLAU
BURGUNDER
LAND
28. April – 4. Juni 2023
in den Spitzenrestaurants
der Region Schaffhausen

Beringen	Gemeindehaus Beringen (052 685 10 91)
Büsing	Hotel Alte Rheinmühle (052 625 25 50)
Dachsen	Schloss Laufen am Rheinfall (052 659 67 67)
Diessenhofen	Gasthaus Schupfen (052 657 10 42) Unterhof (052 646 38 83)
Feuerthalen	Munotblick (052 503 81 40)
Neuhausen	Rheingold (052 672 19 90) Schlössli Wörth (052 672 18 21)
Neunkirch	Gmaandhuus8213 (052 681 59 59)
Osterfingen	Bad Osterfingen (052 681 21 21) Bergtrotte Osterfingen (052 681 11 68)
Schaffhausen	Beckenburg (052 620 12 12) D'Chuchi (052 620 05 28) Gasthof Ziegelhütte (052 533 10 20) Güterhof (052 630 40 40) Villa Sommerlust (052 533 55 33) Wirtschaft zum Frieden (052 625 47 67)
Sibilingen	Siblinger Randenhäuser (052 685 27 37)
Stein am Rhein	Burg Hohenklingen (052 741 21 37) Hotel Rheinfels (052 741 21 44)
Seuzach	Sonne Seuzach (052 338 08 08)
Trüllikon	Hirschen Trüllikon (052 319 13 17)

Wein massvoll geniessen

www.blauburgunderland.ch

Patronat



SWISS WINE | OHNE WENN UND ABER
SCHAFFHAUSEN

Schweiz. Natürlich.

winterhilfe
Schweiz
Clausiusstrasse 45, 8006 Zürich,
IBAN CH68 0900 0000 8000 8955 1

Weil Armut in der Schweiz oft unsichtbar ist – zu jeder Jahreszeit.

Jetzt mit TWINT spenden!

QR-Code mit der TWINT App scannen
Betrag und Spende bestätigen

GF plant einen 10-Millionen-Bau

HOTEL Die Georg Fischer AG (GF) plant im Paradies bei Schlatt ein neues Hotel direkt am Rhein. Dazu soll ein gut 10 Millionen Franken teurer Holz-Neubau direkt neben dem seit vergangenem Jahr geschlossenen Restaurant Klostersgut Paradies gebaut werden. Das viergeschossige Gebäude mit einer Grundfläche von 1400 Quadratmetern und 34 Doppelzimmern soll öffentlich zugänglich sein. Es diene jedoch primär als Übernachtungsmöglichkeit für GF-Mitarbeitende, die zu Meetings im nahegelegenen GF-Konferenzzentrum anreisen. Dies gab der Konzern gestern einem kleinen Kreis von Interessierten bekannt. Am heutigen Donnerstag sollen die Medien informiert werden.

Mit dem Baubeginn ist gemäss GF Anfang nächsten Jahres zu rechnen. Die Arbeiten, zu denen auch eine Ausdolung und Umleitung des Mülibachs gehören, werden gut ein Jahr dauern. Bis dahin ist eine gastronomische Zwischennutzung geplant. **lmi.**

Keine KB mehr in Neuhausen

ABBAU Die Schaffhauser Kantonalbank «richtet sich auf die Zukunft aus», schreibt sie in einer Medienmitteilung. Sie meint damit: Die Standorte Neuhausen am Rheinfall, Thayngen und Ramsen werden auf Ende Jahr hin dicht gemacht. Grund dafür seien die «seit vielen Jahren rückläufigen Frequenzen». Die 21 davon betroffenen Mitarbeiterinnen werden laut der Medienmitteilung der KB weiterbeschäftigt, unter anderem wird die Filiale Stein am Rhein ausgebaut.

Kundinnen der schliessenden Filialen wird laut dieser Medienmitteilung künftig ein Taxi spendiert, wenn sie nach Schaffhausen oder Stein am Rhein an einen Bankschalter wollen. Zumindest in Schaffhausen kommen sie dann ausserdem in den Genuss einer «digitalen Lounge», wo die «digitalen Möglichkeiten erlebt und ausprobiert werden können», um den Filialen in der Zukunft möglichst konsequent fern bleiben zu können. **xkl.**

Das DB-Elend in Zahlen

GRENZVERKEHR Züge der Deutschen Bahn sind unpünktlich. Das ist im ganzen deutschsprachigen Raum Allgemeinwissen, bei Betroffenen Smalltalk-Dauerbrenner und Standard-Entschuldigung. Die NZZ hat sich der Aufgabe angenommen, dieses Allgemeinwissen empirisch zu untermauern. Ausgewertet wurden Daten von der Plattform Zugfinder.net zwischen August 2021 und Mai 2023. Die NZZ fand heraus: Den Schaffhauserinnen gehts innerhalb der DB-Misere noch vergleichsweise gut.

Zwar kommen auch unter jenen DB-Zügen, die Schaffhausen passieren, 25 bis 30 Prozent verspätet an ihrem Ziel an. Das aber immerhin nicht allzu sehr. Die meisten der Verspätungen sind unter 30 Minuten lang. Einen Leistungseinbruch gab es im Juli 2022, Grund dafür waren laut der NZZ Streckensperrungen. Das heisst aber noch lange nicht, dass es der DB beziehungsweise allen, die auf sie angewiesen sind, nicht schlecht

geht. Denn anderswo ist alles viel schlimmer als in Schaffhausen. Zwischen Basel und Mannheim verkehren über 50 Prozent der Züge mit teilweise massiven Verspätungen, deutschlandweit sind es etwa 35 Prozent.

Das hat Gründe. Während die NZZ Zahlen wälzte, hat die *Süddeutsche Zeitung* die Schuldigen gefunden. Und zwar in der bayrischen CSU. Aus deren Parteizentrale kamen in den letzten 15 Jahren grossmehrheitlich die Bundesverkehrsminister. Sie haben die Deutsche Bahn massiv zusammengespart. Denn seit 1994 ist die DB privatwirtschaftlich organisiert, sie soll Profit bringen. Dazu wurden bis 2018 16 Prozent des Schienennetzes stillgelegt und als Konsequenz ganze Städte vom Fernverkehr entkoppelt, die Zahl der Weichen etwa halbiert. Von 2018 bis 2021 wurden 67 Kilometer Schiene neu in Betrieb genommen im Vergleich zu 10000 neuen Strassenkilometern im Jahr. **xkl.**

FORUM

Zum Artikel «Vermeintliche Gefahrenzone» in der AZ vom 20. April 2023

Intervention statt Repression

In ihrem Artikel kommt Sharon Saameli zum Schluss, ein Polizeiposten am Bahnhof wäre eine Antwort auf ein Problem, das es gar nicht gebe. So weit so gut, diese Meinung kann man vertreten. Völlig unredlich hingegen sind die Behauptungen, mit meinem Postulat hätte ich mehr Repressionen gegenüber denjenigen gefordert, die sich tagsüber am Bahnhof aufhalten. In der Ratsdebatte, welche der Journalistin durchaus bekannt war, habe ich mehrmals betont, dass es nicht Aufgabe der Polizei

sei, diese Menschen zu vertreiben. Dass auch der Bereichsleiter Sicherheit eine grössere Polizeipräsenz automatisch mit mehr Repressionen verbindet, ist bedenklich. Viele Menschen fühlen sich nun mal sicherer, wenn sie Polizei in der Nähe wissen. Nicht, weil diese von sich aus Repression ausübt, sondern weil sie erstens präventive Wirkung ausstrahlt und zweitens schnell intervenieren kann, wenn etwas passiert.

Leider fehlte in der Berichterstattung zudem eine kritische Auseinandersetzung mit der Art und Weise, wie der Stadtrat das Postulat umzusetzen gedenkt – oder eben nicht. Völlig unabhängig davon, ob man sich mehr Polizeipräsenz wünscht oder nicht, ist es eine Tatsache, dass das Stadtparlament – immerhin die gewählte Vertretung

der Bevölkerung – der Exekutive den unmissverständlichen Auftrag erteilt hat, sich für einen Polizeiposten am oder in der Nähe des Bahnhofs einzusetzen. Von einer kritischen Wochenzeitung sollte man erwarten dürfen, dass eine solche Missachtung des Parlamentswillens hinterfragt wird – unabhängig davon, ob ein Inhalt des Postulats passt oder nicht.

Marco Planas, Schaffhausen

Deeskalierende, präventive Polizeiarbeit

Im AZ-Artikel «Vermeintliche Gefahrenzone» zum Bahnhof Schaffhausen schreibt Sharon Saameli, dass ich mehr Repressalien in Form von Polizeieinsätzen fordere. Das habe ich so aber nie geäussert

und würde ich auch nicht gutheissen. Innerhalb eines SN-Beitrages aus dem vergangenen März habe ich mich lediglich für eine deeskalierende und präventive Polizeiarbeit am Bahnhof ausgesprochen. Meine Aussagen stehen ausserdem im Kontext zur Revision des Polizeigesetzes. Dort wird man über die Zukunft der Schaffhauser Polizei sprechen müssen. Und exakt dort fordere ich einen jugendpolizeilichen Dienst (analog zu den Städten Zürich und Winterthur), welcher hauptsächlich mit Sozialarbeiter*innen zum Tragen kommen soll. Die deeskalierende Polizeiarbeit möchte Delikte verhindern und eben nicht Menschen bestrafen. Ich hoffe nun richtig verstanden worden zu sein.

Paddy Portmann, Schaffhausen

GROSSER STADTRAT
SCHAFFHAUSEN**7./8. SITZUNG
DES GROSSEN STADTRATS**Dienstag, 9. Mai 2023,
17.00 Uhr, Kantonsratssaal**Traktandenliste**

1. Ersatzwahl vier StimmentzählerIn für das Wahlbüro der Stadt Schaffhausen
Austritt Julian Stoffel; Eintritt Julian Marti
Austritt Maurus Pfalzgraf; Eintritt Rita Schirmer
Austritt Gian-Luca Loser; Eintritt Lena Halter
Austritt Ester Schmitz, Eintritt Laurin Egger
2. Vorlage des Stadtrats vom 10. November 2022: Revision der Parkplatzverordnung
3. Vorlage des Stadtrats vom 24. Januar 2023: Fachstelle Frühe Förderung und Projekt Frühe Deutschförderung: Überführung ins Definitivum
4. Postulat von Matthias Frick (SP) vom 7. Juni 2022: Oberflächenparkierung in der Altstadt auf Elektroautos beschränken
5. Postulat von Bea Will (SP) vom 29. November 2022: KITA in der Altstadt!
6. Postulat von Daniela Furter (Grüne) vom 13. Dezember 2022: Alternativen zur 2. Röhre Fäsenstaub prüfen
7. Interpellation von Stefan Bruderer (SP) vom 31. Oktober 2022: Kann der zweite Fäsenstaubtunnel überhaupt quartierverträglich gebaut werden?
8. Postulat von Daniel Spitz (GLP) vom 13. Dezember 2022: Ein neues Zuhause für das Kinder- und Jugendheim
9. Postulat von Daniela Furter (Grüne) vom 1. November 2022: Tempo 30 für die Bachstrasse als Pilotversuch

Die vollständige Traktandenliste und den Link zum Livestream finden Sie unter www.stadt-schaffhausen.ch

Schaffhausen, 26. April 2023

IM NAMEN DES GROSSEN STADTRATS
Der Präsident: Michael Mundt**Nächste Sitzung: Dienstag, 23. Mai 2023,
18.00 Uhr, Kantonsratssaal**

STADT SCHAFFHAUSEN



Nach Vereinbarung suchen wir eine/n:

Korrektor/in (im Stundenlohn)

Die Schaffhauser AZ hat sich in den vergangenen Jahren mit investigativen Lokalrecherchen und ausschweifenden Gesellschaftsreportagen über die Kantonsgrenze hinaus einen Namen gemacht. Nun sind wir auf der Suche nach einer sorgfältigen und verlässlichen Korrektorin, die unseren Texten den letzten Schliff gibt.

Sind Sie ausgebildeter Korrektor oder verfügen über eingehende Berufserfahrung? Haben Sie Lust und Zeit, jeweils am Mittwochnachmittag in unserem Büro in Schaffhausen rund fünf Stunden lang zu einem Stundenlohn von 44 Franken sprachliche Fehler auszumergen?

Dann richten Sie Ihre Bewerbung per Mail an:

Mattias Greuter, Verlagsleiter
mattias.greuter@shaz.ch**BAZAR****VERSCHIEDENES****Mitsegler gesucht (Bodensee)**Bin 57, m, BSP A+D seit einem Jahr und auf einer Flying Sailor (12 qm+2PS) getraillert, auf dem Untersee unterwegs. Suche einen Mitsegler, für gemeinsamen Törn. Egal ob Anfänger oder Alter Hase. Gern auch Miteignerschaft.
Matthias: SMS, WA 076 514 15 40**WG-Zimmer in der Altstadt**Mitten im Stadtzentrum, Zimmer in 6-Zi-Wohnung mit 2 Badezimmern, Waschmaschine und Balkon.
Ab 15. 7. 2023, CHF 730.-/Mt.
078 718 93 97**Maisonette-Wohnung**Wir vermieten eine Maisonette-Wohnung mitten in der Altstadt, 2. und 3. OG, kein Lift. 3,5 Zimmer, geeignet für Single und Paar, nicht für WG. Grosse Räume mit Stuckdecke. Etwas für Feinschmecker!
Miete: 1600 Fr. plus 100 Fr. NK.
Kontakt: Bernhard Ott, Tel. 079 580 77 08**Flohmarkt im Stadion Breite**

6. Mai 2023, 10.00 – 18.00 Uhr, aufstellen ab 9 Uhr, Toiletten und Bistro vorhanden. Keine Anmeldung nötig.

VELOBÖRSE**Samstag, 6. Mai 2023,**
8.00 – 12.00 Uhr
IWC-Eishalle, Schaffhausen
Vorverkauf für (Neu-)Mitglieder am Freitag, 5. Mai 2023. Details unter provelo-sh.ch**Clean-up in Neuhausen**So., 30. April, 15 – 17 Uhr, Start Neuhausen Gemeindehaus. Wir befreien die Natur im Quartier von Abfall. Infos unter wwf-sh.ch, keine Anmeldung nötig.**Zum Glück reparierBar!**Am Samstag, 29. April, reparieren wir von 10.00 bis 16.00 Uhr im Raum NACHBAR in der Stahlgießerei 15b gemeinsam Ihre defekten Gegenstände. Wir schärfen auch Messer und Scheren.
www.reparierbarschaffhausen.ch**Bedrückt?**

Ein Gespräch hilft.

Anonym und vertraulich. Rund um die Uhr.

Beratung per Mail/Chat: www.143.ch

Spendenkonto 30-14143-9

Bazar-Insertat aufgeben: Text senden an: «Schaffhauser AZ», Bazar, Postfach 57, 8201 Schaffhausen oder insertate@shaz.ch.
Titelzeile + 4 Textzeilen: Preis CHF 20.-. Jede weitere Textzeile (max. 3) + CHF 2.-.
Zuschlag für Grossauflage CHF 10.-. Zu verschenken gratis. Bezahlung per Vorkasse.



Foto: Peter Pfister / Bilder auf S. 12 und 13: zVg

Aktivismus in Pastell

POLITIK Geht es ums Thema Queerness, kommt keine mehr an Anna Rosenwasser vorbei. Nun hat die Schaffhauserin auch ein Buch herausgegeben. Porträt einer Influencerin – und ihrer Widersprüche.

Sharon Saameli

Das Drittschönste im Leben von Anna Rosenwasser ist es, Lesungen ihres neuen Buchs zu halten. Das Zweitschönste: sich in eine Frau zu verlieben. Und das Schönste: mehr Follower auf Instagram zu haben als die SVP.

Das klingt nach einer dieser typisch selbst-ironischen, humorvollen und zuversichtlichen Rosenwasser-Parolen – und ist es auch. Wir hören sie etwa eine halbe Stunde, nachdem die demnächst 33-Jährige mit ihrem rosaroten Velo zur Verabredung in einem Café in Zürich gekommen ist.

Die Schaffhauserin ist in den vergangenen Jahren zu einer der wichtigsten und bekanntesten LGBTIQ-Influencerinnen des Landes geworden: Wer sich mit dem Thema Geschlecht, Anziehung, Queerness und Sexualität auseinandersetzt, kommt an Anna Rosenwasser nicht mehr vorbei – in Zeitungen oder Fernsehsendungen genauso wie auf Podien oder an Demonstrationen. Die Farbe Rosa, diese zarte, als feminin gelesene Pastellfarbe, gehört dabei so fest zu ihrem Wesen und ihrer Arbeit wie Memes, Abstimmungsempfehlungen, Regenbogen und Katzen («Büsis» sind nicht nur eine grosse Liebe von ihr, sondern auch ihr Kosewort für Menschen, die ihr auf sozialen Medien folgen, und weitere liebe Mitmenschen). Die Farbe ist durchaus als politisches Statement gemeint – nicht nur in Bezug auf Geschlecht. «Viele unserer queeren Vorfahr*innen wurden rosa markiert, um sie abzuwerten. Unter anderem von den Nazis. Dann haben wir uns die Farbe zurückgeholt. Und damit quasi gesagt: Da gibt's nichts abzuwerten. Wir sind gerne so.» In dieser Deutlichkeit beginnt das «Rosa Buch», das Anna Rosenwasser jüngst herausgegeben hat.

Die maximal weiche Ästhetik und der sanfte Auftritt seien ihr indes nicht immer zu eigen gewesen, beginnt Anna Rosenwasser zu erzählen. Als Kind wollte sie unbedingt tshutten, «cool sein eben, anders als die anderen Mädchen». Dabei sei es doch schade, dass man vor allem jene Dinge als selbstbestimmt und cool empfinde, die männlich konnotiert sind – wie eben Fussball. «Als weiblich geltende Attribute wie Weichheit und Sanftheit werden demgegenüber oft sexistisch abgewertet», kommentiert Rosenwasser. «Auch unter Feministinnen, übrigens.»

Vom Hilari zur Demonstration

Manche, die früher oder später ihre eigene Queerness entdecken, haben das Aufwachen auf dem Land als grauenvoll in Erinnerung: zu wenige Vorbilder, zu viel Ausschluss, ja manch-

mal Gewalt. Bei ihr passe dieses Bild nicht, betont Anna Rosenwasser. Sie ist als ältestes von vier Kindern in Flurlingen und Schaffhausen aufgewachsen. Rückblickend eine zufriedene Kindheit, sagt sie; eine Kindheit, in der Traditionen wie der Hilari (der heute von feministischen Kreisen immer wieder Kritik einfährt) sehr positiv konnotiert waren. Und zufrieden trotz mancher Ausschlussverfahren, von der sie erzählt – und die sie heute als Einfluss für die «liebevollen Bedingungslosigkeit» sieht, die sie in ihrer Arbeit ins Zentrum stellt.

Da ist noch ein Markenzeichen der Aktivistin: Anna Rosenwasser weiss es, Geschichten zu erzählen, Narrative zu liefern, Zusammenhänge in ihrer Biographie herzustellen. Oft auch in ihren Kolumnen: Einmal beschreibt sie, wie sie als Jugendliche ein Bild auf dem Computer gespeichert habe, mit einer regenbogenfarbenen Leuchtschrift darauf, die an ein Gebäude befestigt ist. «Love invents us» steht darauf, also: «Liebe erfindet uns». Sie habe damals noch nicht gewusst, warum dieses Bild ihr so viel sagte. 15 Jahre später sei Liebe in Regenbogenfarben ihr Hauptberuf. Und ihre Heterosexualität, die war eben «nur eine Phase».

Was nur wie eine Anspielung daran klingt, dass queeren Menschen oft das Wissen über ihr Begehren abgesprochen wird, ist bei Anna Rosenwasser Realität: Sie merkte mit Mitte 20, dass sie bisexuell ist, vorher verstand sie sich als hetero.

Bevor sie wusste, dass sie selber queer ist, wusste sie vor allem eines: dass sie irgendwann das Schreiben zum Beruf machen wolle. Nachdem sie in Schaffhausen die Kantonschule besuchte (mit Ach und Krach, wie sie schildert), begann Anna Rosenwasser bei den *Schaffhauser Nachrichten* «für sehr wenig Geld sehr viele Texte zu schreiben». Danach begann sie ein Studium in Journalismus und schloss später eines in Politologie und Geschichte der Neuzeit an der Universität Zürich ab. In dieser Zeit näherte sie sich auch der LGBTIQ-Jugendorganisation Milchjugend an, wurde schliesslich Vorstandsmitglied – und gründete im Jahr 2016 zusammen mit dem Aktivistin Tobias Urech die queere Schaffhauser Jugendgruppe «andersh». Ihre Karriere gewann allmählich an Fahrt.

Zu nationaler Bekanntheit gelangte sie mit ihrer Arbeit 2017, mit 27 Jahren: Sie wurde die neue Co-Geschäftsführerin der Lesbenorganisation Schweiz (kurz LOS), einem Verein, der damals rund 900 Mitglieder hatte. An vorderster Front setzte sich Rosenwasser in dieser Zeit für ein Verbot der Diskriminierung homosexueller Menschen und die Ehe für alle ein; beide Abstimmungen wurden 2020 und 2021 mit hohem Ja-Anteil angenommen. Und

2018 trug sie dazu bei, dass in ihrer Heimatstadt Schaffhausen ein Auftritt der beiden Rapper Farid Bang und Kollegah abgesagt wurde – weil man den frauenfeindlichen, antisemitischen und gewaltverherrlichenden Texten keine Bühne geben wollte.

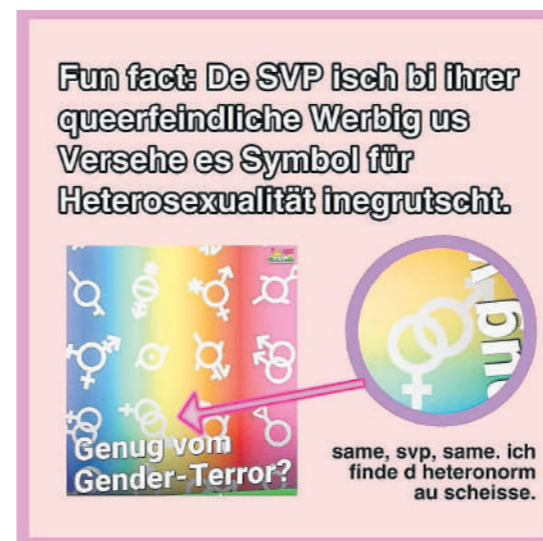
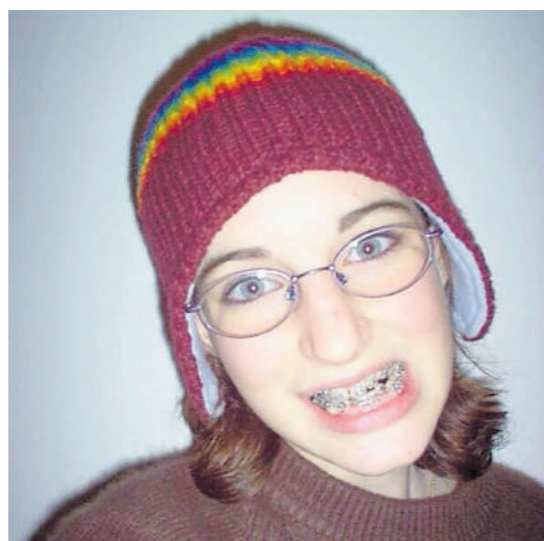
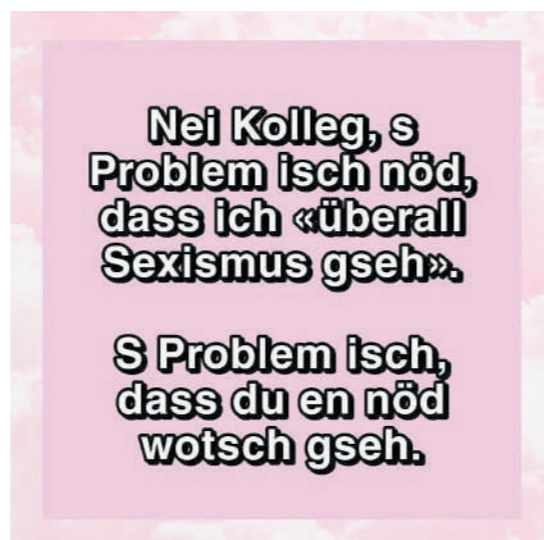
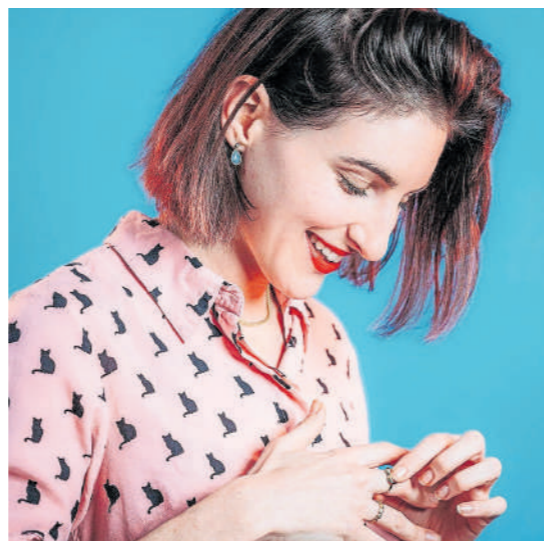
Letztlich verhalf Rosenwassers Engagement der LOS zu mehr Aufmerksamkeit und einem Mitgliederzuwachs im zweistelligen Prozentbereich – und ihr selber zu noch mehr Popularität. Es war jene Zeit, in der ihr eigener Aktivismus «erwachsen geworden» sei, hält sie später einmal fest. Manche sagen, das Engagement bei der LOS sei ihr Sprungbrett in die Selbständigkeit gewesen.

Einfach wahnsinnig freundlich

Seit zwei Jahren ist Anna Rosenwasser nicht mehr angestellt, sondern selbständig. «Miete und Katzenstreu» bezahlt sie nun mit Workshops, Podienauftritten und Moderationen, mit Aktivismus, mit Kolumnen- und Gastbeiträgen. Seit August 2021 ist sie bei der Marketing-Firma Brandertainment unter Vertrag, die ihr auch mal Werbedeals beschafft, etwa mit der Hörbuch-App und Amazon-Konkurrentin BookBeat oder auch der Dating-App Bumble, die sich dadurch auszeichnet, dass Frauen als Erste schreiben müssen.

Und schliesslich, Februar 2023, die Kür: Anna Rosenwasser gab das «Rosa Buch» heraus, ein Werk für «queere Menschen und ihre Mitmenschen – also für alle», das verschiedene Texte versammelt, welche die Aktivistin zwischen 2019 und 2022 geschrieben und teilweise auch veröffentlicht hat (unter anderem auch als Kolumnen in der *Schaffhauser AZ*). Mit diesem Buch, das nun in der zweiten Auflage ist, tourt sie aktuell durch die ganze Deutschschweiz. Und erhält rundum positive Kritik – von Journalistinnen wie Aktivistinnen.

Überhaupt ist augenfällig, wie gut Anna Rosenwasser mit ihrer Art, ihrem Schreiben und nicht zuletzt den Inhalten in sozialen Medien ankommt. Ihr Instagram-Kanal knackte vor Kurzem die 30 000-Follower-Marke (der SVP Schweiz folgen aktuell 17 000 Accounts). Mit ein Grund für diesen Erfolg: Anna Rosenwasser ist einfach wahnsinnig freundlich. Zwar ist sie in ihrer Sprache maximal konkret und bündig, sie hat stets Argumente bereit, sobald es in die Konfrontation geht. Die Contenance verliert sie aber auch in hitzigen Debatten nicht – nicht einmal dann, wenn sie erklärt, was sie an der Welt so «hässig» macht. «Hässig»: noch so ein Lieblingsausdruck von Anna Rosenwasser; einer, der bei ihr meist im Aufruf mündet, abstimmen oder wählen zu gehen oder an einer Demo teilzunehmen.



Herzige Ästhetik, herzlicher Auftritt, und sich gleichzeitig die Wut auf die Fahnen schreiben – ist das nicht ein Widerspruch?

Anna Rosenwasser, die mit dieser Frage wohl kaum zum ersten Mal konfrontiert ist, erklärt sich so: «Ich verwende die Emotion Wut aus einer politischen Überlegung heraus, weil ich überzeugt bin, dass die kollektive Wut unterdrückter Menschen Veränderung bringen kann. Und ich arbeite damit, weil minorisierten Menschen die Emotion Wut aus strategischen Gründen abgesprochen wird.» Sie selber empfinde aber nicht nur recht selten Wut, sondern hält es auch für die bessere Strategie, nett zu bleiben. «Freundlichsein und Harmloswirken bringen mich weiter als Ecken und Kanten. So fühlt man sich weniger schnell von mir angegriffen und hört eher zu. Diese Strategie funktioniert in meiner Erfahrung – und ist zufällig komplett kongruent mit meinem genuinen Vibe. Kennst du dieses pinke Herz-Emoji mit dem gelben Glitzer? Im tiefsten Innern bin ich das.»

Zwischenschritt: Abgrenzung

Der überwiegend positiven Resonanz, die von aussen unübersehbar ist, steht allerdings eine Kehrseite gegenüber: Anna Rosenwasser und ihre Arbeit zur Gleichstellung von queerer Diversität kommt nicht bei allen gleich an. «Sichtbarkeit bedeutet immer auch, angreifbar zu sein», sagt sie. Nachdem sie vor Kurzem im *Blick* ein Interview gab, habe sie per E-Mail eine Morddrohung erhalten. Auch die zahlreichen, teilweise hasserfüllten Direktnachrichten zehren. «Zu meinen feministischen Überzeugungen gehört, dass ich mir nicht eine harte Haut zulegen will. Aber die Folge davon ist, dass mir solche Erfahrungen wehtun.» Intuitiv habe sie darum das Gefühl, dass ihr Bekanntheitsgrad an einem Punkt ist, über den er nicht hinausgehen sollte.

Und das bedeutet: Abgrenzung.

Ende Juni wollte Rosenwasser mit der «BüsiCon» einen grossen, queerfeministischen Anlass rund um Solidarität, Vielfalt und Vernetzung im Zürcher Kaufleuten durchführen. Kürzlich sagte sie die Veranstaltung wieder ab: Die psychische Gesundheit geht vor. «Ich kann nicht dafür kämpfen, dass Frauen und queere Menschen ein schönes Leben haben und mir gleichzeitig mein eigenes so schwer machen», sagt sie. Grenzen setzt sie auch ihrer eigenen Präsenzzeit in den sozialen Medien – nicht nur zeitlich, sondern auch in Bezug auf die eigene Privatsphäre. Während ihre Freundin Florina Diemer fester Dauergast auf ihrem Instagram-Kanal wie auch auf Veranstaltungen oder in Dokumentationen ist, will Anna

Rosenwasser ihre Freundschaften ebenso vor dem Arbeitskontext schützen wie grosse Teile ihrer Freizeit. Der Grund klinge wenig glamourös: «Ich bringe auf Instagram, was ich für politisch verwertbar halte», erklärt sie. «Es hat eine politische Komponente, dass ich mit einer Frau zusammen bin. Und dass ich mein trivialstes Hobby in sozialen Medien zeige, soll meinen Followern deutlich machen, dass die Rosenwasser auch chillt. Sonst glauben viele, dass ich nur ständig liefern würde. Das stimmt aber nicht.»

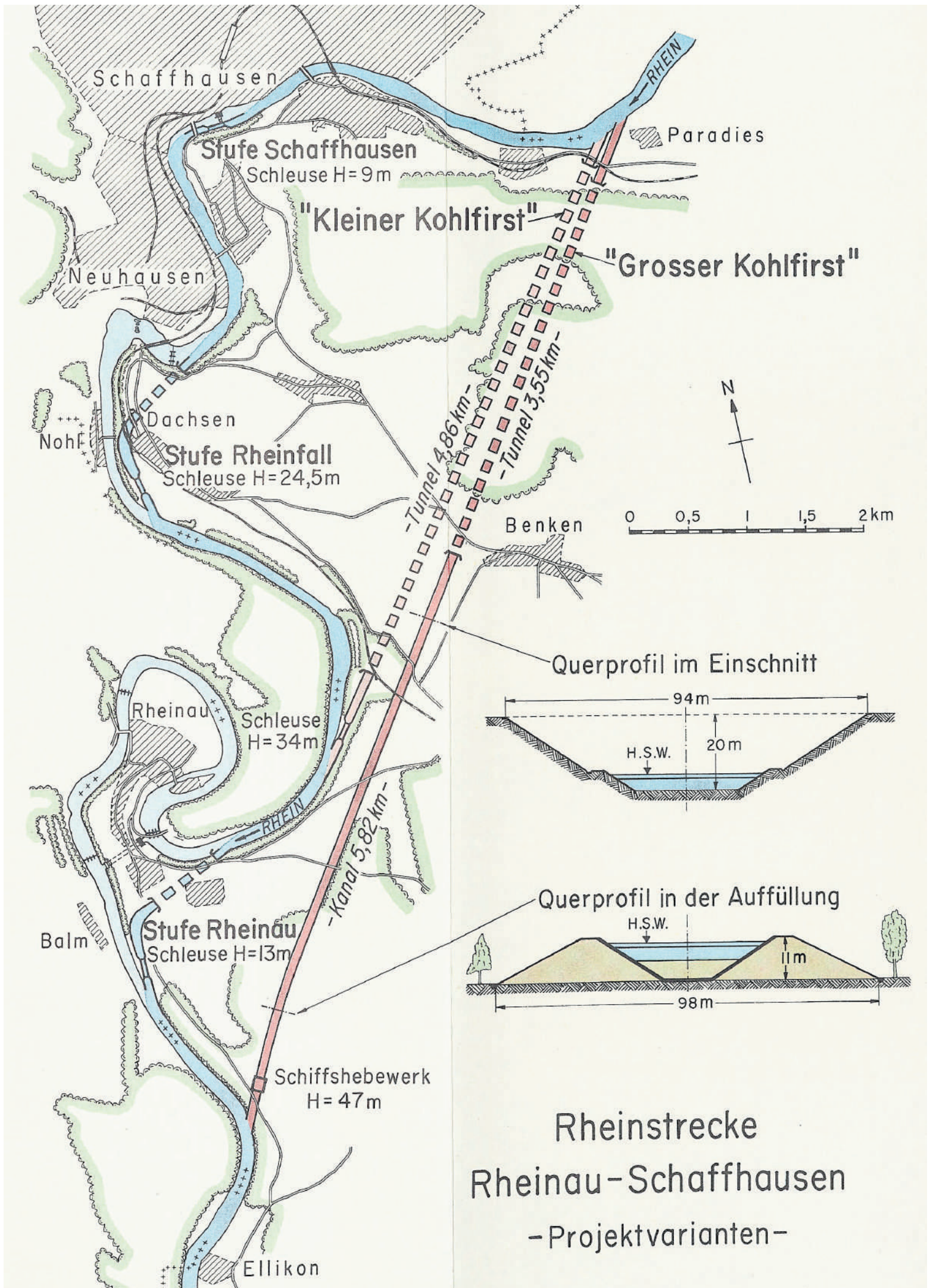
Manchen wiederum ist die Zuckerguss-Ästhetik und scheinbare LGBTIQ-Monothematik von Anna Rosenwasser zu viel. Auch sie weiss, dass sie sehr vieles auslöst, worüber es viel zu sagen gäbe. In einem Dilemma sieht sie sich besonders in Bezug auf ihre jüdischen Wurzeln. «Seit ich in der Öffentlichkeit stehe, wird an mich herangetragen, dass dies für meine öffentliche Identität relevant ist. Dabei ist das so privat, das gehört mir, dass ich nicht das Bedürfnis habe, darüber zu sprechen. Gleichzeitig ist es aus antifaschistischer Sicht eine enorm wichtige Aufgabe, Antisemitismus zu thematisieren. Darum finden sich auch mehrere Texte im Buch zu diesem Thema.»

Die Widersprüche aushalten also. Das wird für Anna Rosenwasser auch die kommenden Monate im Fokus stehen. Denn im Oktober finden die nationalen Wahlen statt – und Rosenwasser kandidiert für die SP im Kanton Zürich auf dem Listenplatz 20. «Ich glaube, dass ich in diesem Rahmen, gemessen am Aufwand, am meisten Veränderung bringen kann», erklärt sie. Aber ich habe nicht das Gefühl, dass Parlamentarismus der Weg in die Befreiung ist – geschweige denn in die Revolution.» Letztlich gehe es ihr vor allem um eines: dass junge Frauen und queere Menschen sich überhaupt mit Politik auseinandersetzen. Und an die Urne gehen. Oder eben an eine Demo.

Mini-Glossar

LGBTIQ: Sammelbezeichnung für lesbische, schwule (gay), bisexuelle, trans, intergeschlechtliche und alle weiteren queeren Menschen.

Queer: Sammelbegriff für Menschen, deren geschlechtliche Identität und/oder sexuelle Orientierung nicht der zweigeschlechtlichen, heterosexuellen Geschlechternorm entsprechen.



Planskizze aus «Projekt 1961» mit zwei Kanalvarianten zur Umgehung des Rheinfalls.

Von der Utopie zum Grossprojekt und zurück

SCHIFFFAHRT Es gab etliche Anläufe, den Rheinfall zu sprengen, zu untertunneln, wegzustauen oder mit Schleusen auszustatten. Eine Chronik der gescheiterten «Schiffbarmachung».

Luca Miozzari

Aus Neuhauser Sicht war der Rheinfall schon immer ein Segen. Bereits im ausgehenden Mittelalter diente er als sichere Einnahmequelle, denn jedes passierende Schiff musste entweder auf einen Wagen verladen, oder (was aufgrund der Gefährlichkeit selten geschah) an Seilen dem Ufer entlanggezogen werden. Arbeitsplätze am Rheinfall: 15 bis 30 Mann pro ankommendem Schiff. Davon lebte eine ganze Zunft von «Laufenknechten». Auch die Fischerei profitierte vom Rheinfallbecken, wo sich die Lachse sammelten. Und später kamen weitere lukrative Nutzungen wie der Tourismus oder die Wasserkraft und damit die Industrie dazu.

Aus Sicht der Schifffahrt war der Rheinfall hingegen schon immer ein mühseliges Hindernis.

Untertunneln oder Sprengen

Gemäss einem Konstanzer Chronisten soll bereits 1609 eine Gesellschaft niederländischer Kaufleute der Stadt Konstanz angeboten haben, den Rhein von Basel bis zum Bodensee auf eigene Kosten befahrbar zu machen, sodass Konstanz zum «zweiten Antwerpen» werde. Die Konstanzer Stadtoberen lehnten, wohl aus Angst vor Widerstand aus Schaffhausen, ab. Der Rheinfall war seiner Sprengung ein erstes Mal entgangen.

Aus dem Jahr 1782 ist ein ähnlicher Vorschlag dokumentiert, der ebenfalls scheiterte, diesmal am direkten Widerstand der Stadt Schaffhausen. Gut 40 Jahre später wandte sich ein gewisser «Illig, Königlich-Bairischer Bergrath» per Annonce in der «Zürcher Freitags-Zeitung» an den «löblichen Kanton Schaffhausen», und zwar mit folgendem Vorschlag: «Unterzeichneter erbietet sich, den Rheinfall durch einen unterirdischen Kanal binnen zwei Jahren mit einem Kosten-Aufwand von ungefähr 3 bis 4000 Gulden rheinisch gänzlich zu vernichten und denselben für Rhein-Schiffe aufwärts und abwärts fahrbar zu machen.» Auch das konnten die einflussreichen «Laufenknechte» und Fischer vom Rheinfall verhindern.

Doch ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stieg der Druck auf den Rheinfall kontinuierlich, vor allem vonseiten der exportorientierten Industrie, die sich entlang des Hochrheins in der Schweiz, vom süddeutschen Raum bis nach Österreich, entwickelt hatte und sich freie Fahrt bis zum Meer wünschte. Die Initiative für das erste internationale Rheinschiffahrts-Pro-

jekt kam aus Basel, St. Gallen und Konstanz, wo sich 1907 die «Internationale Vereinigung zur Förderung der Schiffbarmachung des Rheins bis zum Bodensee» gegründet hatte. Diese beauftragte den Ingenieur Rudolf Gelpke, ein «Programm zur Schiffbarmachung des Hochrheins» auszuarbeiten.

Der Basler Gelpke galt damals als Pionier der Rheinschiffahrt. Er hatte 1903 dafür gesorgt, dass die ersten Dampfer aus Strassburg in Basel anlegten und wurde später für Basel-Stadt in den Nationalrat gewählt. Bereits 1909 legte er ein erstes Konzept für den Hochrhein vor.

Sein oberstes Prinzip war die Verbindung der Wasserkraftnutzung mit der Schifffahrt. So wollte er etwa oberhalb von Rheinau ein grosses Wehr bauen lassen, ein weiteres oberhalb des Rheinfalls und beim Moserdamm in Schaffhausen ein drittes. Der Rheinfall wäre mit einem Kanal hinter dem Schloss Laufen und einer zweistufigen Schleuse von 12 Metern Breite umgangen worden. Geschätzter Kostenpunkt für die gesamte «Schiffbarmachung»: das heutige Äquivalent einer halben Milliarde Franken.

Bei der genaueren Ausarbeitung von Gelpkes Projekt kam es allerdings zu Meinungsverschiedenheiten, vor allem darüber, ob mehr Schweizer oder mehr deutsche Unternehmen in den internationalen Leitungsgremien vertreten sein sollten. Schliesslich kam es zu einem Projektwettbewerb: Das Schweizer Ingenieurbüro Leuzinger veröffentlichte 1912 in der NZZ einen Vorschlag, der einen Kanal von Rüdlingen bis Rheinau mit einem Schifffahrtstunnel durch den Kohlfirst vorsah. Ein Projekt mit einem «Feltunnel» hinter dem Schloss Laufen bis etwa 600 Meter unter dem Fall, wofür der Rhein wiederum bis zum Moserdamm hätte gestaut werden müssen, wurde zwei Jahre später an der Schweizer Landesausstellung präsentiert. Wo heute das Schaffhauser Kraftwerk steht, war ein kleiner Hafen geplant.

Dann aber brach 1914 der Erste Weltkrieg aus, und die Frist für den Wettbewerb wurde auf unbestimmte Zeit verlängert.

Kanalieren oder Wegstauen

Als das Preisgericht 1920 seine Arbeit wieder aufnahm, sah es sich einer Flut an Projekten mit klingenden Namen wie «Pax», «Vom Fels zum Meer», «Viribus Unitis», «Freier Rhein», «Flotte Fahrt» oder «Necesse Navigare» gegenüber. Nachdem

**MEHR
LOHN.**

**MEHR
RENTE.**

1. Maifest in Schaffhausen

Demonstration:

Besammlung: 11:15 Uhr in der Vorstadt

Start Umzug: 11:30 Uhr

**Kundgebung: 12:00 Uhr auf dem
Fronwagplatz**

Redner:innen:

Natascha Wey (vpod; SP)

Linda De Ventura (vpod; SP)

und Urim Dakaj (UNIA; SP)

**Danach Konzert von Sonix mit Band
und Festwirtschaft vom SATUS**

Livestream der Reden auf Youtube

**Vorfest der JUSO
am Samstag 29. April:**
**Ab 17:00 Uhr im Mosergarten
Barbetrieb, Pommes und
Burger (vegi und vegan)**
Eröffnungsrede ca. 18:15 Uhr
**Ab 18:30 Uhr Konzerte
(Kolin/Klub Mathé/Frank)**
danach DJ Nicecream

**GLEICHSTELLUNG
JETZT!**

GBS
Gewerkschaftsbund
Schaffhausen

MAI

1817.  N^o. 33.
Zürcher **Freitags-Zeitung.**
 Den 15. Augustmonat. Von und bey David Bürkli.

Besonders wichtig für den löblichen Kanton Schaffhausen mag folgende Anzeige seyn:
 »Unterzeichneter erbietet sich, den Rheinfall durch einen unterirdischen Kanal binnen zwey Jahren mit einem Kosten-Aufwand von ungefähr 3 bis 4000 Gulden rheinisch gänzlich zu vernichten und denselben für Rhein-Schiffe aufwärts und abwärts fahrbar zu machen.»
 Kupferberg, bey Culmbach, in Franken, den 10. August 1817.
 Illig, Königlich-Bairischer Bergrath.

Zeitungsinserat von 1817 mit dem Angebot für einen Kanalbau.

«Freier Rhein» als beste Variante prämiert worden war, sollte ein Schweizer Ingenieurbüro das Projekt weiter konkretisieren. So entstanden bis 1924 wiederum verschiedene Varianten. Eine davon sah vor, bei Dachsen ein grosses Stauwehr zu bauen, so dass der Rheinfall komplett unter Wasser gelegen hätte.

Anschliessend begannen langwierige rechtliche Verhandlungen zwischen Schweizer und deutschen Vertretern, etwa darüber, wer wo wieviel Wasserkraft nutzen darf und wie hoch die Abgaben für passierende Schiffe sein würden. Oder darüber, wie gross die Schleusen sein sollten, was im sich formierenden NSDAP-Staat zunehmend auch zu einer ideologischen Frage wurde: An einer Tagung im Jahr 1939 machte der spätere Reichsverkehrsminister Gustav Koenig beliebt, die Schleusen möglichst gross zu bauen. Denn seiner Meinung nach würden ansonsten die Söhne und Enkel «uns später vorhalten, wir hätten in einer Zeit gelebt, wo einer der grössten Männer der Weltgeschichte Führer der Deutschen war und hätten uns doch kleinmütig gezeigt.»

Nachdem wiederum ein Weltkrieg ausgebrochen war, führte das Eidgenössische Amt für Wasserwirtschaft die Planung alleine weiter. Während der Rhein für die internationale Schifffahrt gesperrt war, legte das Amt bereits 1941 ein «bereinigtes» Projekt vor. Es war einen Kompromiss mit Natur- und Heimatschützern eingegangen: Am Rheinfall sollte es zwar Stauwehre und Schleusen geben, dafür kein Kraftwerk. Nazi-Deutschland war einverstanden und sicherte zu, 40 Prozent der Kosten zu übernehmen. Doch nach dem Krieg war unklar, ob diese Verträge überhaupt noch gültig waren, zwischenzeitlich verhandelte der Rheinschiffahrtsverband darüber mit der französischen Militärregierung.

In der Schweiz drängten vor allem die Kantone St. Gallen, Thurgau und beide Appenzell darauf, das Projekt voranzutreiben. In Schaffhausen, das wegen seiner Lage besser in den Schienen-Güterverkehr mit Deutschland eingebunden war, stand man dem Vorhaben noch immer kritisch gegenüber. «Der Rhein würde durch die Schifffahrt nicht verschmutzt? Man sehe sich einmal den Neckar an!», schrieben die *Schaffhauser Nachrichten* 1953.

1957 nahmen die Baden-Württembergische Regierung, die deutsche Bundesregierung und der Schweizer Bundesrat die Gespräche über die Hochrheinschifffahrt wieder auf. Und so kam es 1963 zum «Projekt 1961», das politisch für Aufsehen sorgen sollte.

Projekt 1961 war eine überarbeitete Version des «bereinigten» Projekts von 1941. Für die Überwindung des Rheinfalls, wo es mittlerweile ein Kraftwerk gab, waren darin drei Optionen enthalten, und alle drei hatten ordentliche Dimensionen: erstens der «Kleine Kohlfirst» mit einem Tunnel vom Paradies

durch den Kohlfirst und daran anschliessend ein offener Kanal bis kurz oberhalb der Rheinschleife bei Rheinau. Zweitens die Variante «Grosser Kohlfirst» mit Tunnel und Kanal vom Paradies bis unterhalb der Rheinschleife (fast 8 Kilometer). Und drittens ein Schifffahrtskanal mit zwei «Vorhafen» und einem «Zwischenbecken», der hinter dem Schloss Laufen hindurchführen sollte. Der letzte Vorschlag wurde vom Bund als Favorit benannt. Bei Rheinau war ein ähnlicher Kanal zur Umgehung des Kraftwerks geplant, und bei Hemishofen sollte ein «Regulierwehr» für einen schnelleren Wasserabfluss aus dem Untersee sorgen. Der eiserne Steg bei Flurlingen hätte um 3,8 Meter angehoben und die Feuerthalerbrücke neu gebaut werden müssen.

In der Vernehmlassung 1965 äusserte sich Schaffhausen wiederum kritisch zu den Vorhaben. Der Regierungsrat schrieb, er könne sich mit dem Projekt «abfinden», um dann eine lange Liste von Bedingungen zu stellen, etwa dass beim Rheinfall höchstens fünf Prozent des Wassers abgezweigt werden dürfe. Zwei Seiten weiter endet die Stellungnahme folgendermassen: «Bei restloser Befolgung dieser Postulate wäre die Schiffbarmachung des Hochrheins schlechterdings ausgeschlossen.»

Weniger verklausuliert formulierten die Schaffhauser Parlamentarier ihre Ablehnung: Nationalrat Walther Bringolf etwa warf seinen Kollegen aus den Kantonen Thurgau und St. Gallen, welche damals wirtschaftlich in der Krise steckten und sich von der Rheinschifffahrt einen Aufschwung erhofften, in einer Debatte entgegen, sie sollten «ihre Suppe selbst auslöffeln».

Oder doch nicht?

Der Kanton Schaffhausen stand mittlerweile nicht mehr alleine auf der Gegenseite. Mit dem «Rheinaubund», welcher in den 50er-Jahren (vergeblich) ein Kraftwerk in Rheinau zu verhindern versuchte, hatte sich ein starker regionaler Naturschutz formiert, der sich ebenfalls gegen die Rheinschifffahrt aussprach. Ausserdem weibelte die SBB gegen Projekt 1961, weil sie ihre Quasi-Monopolstellung im Güterverkehr bedroht sah. Und in Deutschland tat sich ein Graben zwischen Schifffahrtbefürwortern und denen auf, die den Bodensee als Trinkwasserreservoir erhalten wollten.

Schliesslich schien auch der Bundesrat immer weniger überzeugt vom Projekt, in einem Bericht von Anfang der 1970er-Jahre stellte er vor allem die Wirtschaftlichkeit infrage. Zu einem ähnlichen Schluss kam man kurz darauf auch auf der deutschen Seite. 1979 einigte man sich in der Internationalen Bodenseekonferenz darauf, den Ausbau der Rheinschifffahrt nur noch von Basel bis zur Aaremündung bei Koblenz zu verfolgen. Schaffhausen und die Bodenseeregion waren aus dem Schneider. Und damit auch der Rheinfall.

Am 11. Dezember 1995 löste sich der Rheinschiffahrtsverband Konstanz, der die Schiffbarmachung des Hochrheins angestossen und über fast neun Jahrzehnte verfolgt hatte, an einer Generalversammlung in Rheinfeldern auf.

«Für heutige Betrachter mag die Geschichte des Hochrheinausbau erstaunlich und unwirklich klingen», schreibt der Badener Historiker Rudolf Steiner 2005 in seiner Dissertation über die gescheiterte Schiffbarmachung des Hochrheins. «Das eigentlich Erstaunliche daran ist jedoch, wie sich aus einer blossen Utopie ein konkretes technisches Grossprojekt entwickeln konnte, das sich selbst aber derart überlebt hat, dass es letztlich wieder zur Utopie degenerierte.»

1. Mai 2023

Tag der Arbeit

Naturfreunde
Schweiz 
Sektion Schaffhausen


TURNVEREIN SATUS
SCHAFFHAUSEN

M V  **Mieterinnen- und Mieterverband**
Schaffhausen und Umgebung

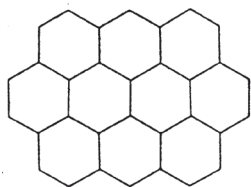
**Wir kämpfen für ein
gerechtes Mietrecht!**

www.mieterverband.ch



wohnbaugenossenschaften schweiz
schaffhausen regionalverband
der gemeinnützigen wohnbauträger

und die angeschlossenen
15 Wohnbaugenossenschaften
mit rund 1350 Wohnungen



BAU- UND
WOHNGENOSSENSCHAFT
BIENENGARTEN
BERINGEN



Die
BAU- UND WOHNGENOSSENSCHAFT
RHENANIA

Neuhausen am Rheinfall

vpod  **schaffhausen**

**Mehr Lohn
Mehr Rente
Gleichstellung jetzt!**

Jetzt Mitglied werden:
vpod.ch/mitmachen



Schweizerisches Arbeiterhilfswerk
SAH SCHAFFHAUSEN

**Einsatz für sozial benachteiligte
Menschen in unserer Region,
auch bei der Gleichstellung dank
Kita-Plätzen.**

Kinderbetreuung in der Stahlgießerei
www.kibis-sh.ch
www.sah-sh.ch

1. Mai 2023

Tag der Arbeit



Wieder
erhältlich
ab 11. Mai
3. Auflage

Die Revolte in der Provinz.

Broschiert.
Illustriert. 241 Seiten.
Schaffhausen 2021.
Fr. 34.90

Das Buch von Kevin Brühlmann
über die Revolte von 1968 in der Provinz.

Es ist kalt in der Provinz. In einer Kommune namens KG8
versammeln sich einige langhaarige junge Menschen,
um das alte Schaffhausen sterben zu lassen und eine
neue Gesellschaft aufzubauen. Duschen ist unwesentlich.

shaz.ch/revolte

DIE REVOLUTION
Fuck for
Peace!

Für mehr Respekt, Lohn und Zeit für die Frauen!



Wichtig:
Unser Hauptstandort in
Zürich findest du neu an der
Strassburgstrasse 11
8004 Zürich

Aktuell im AZ-Bücher-Shop

Hans Bader u.a. (Hrsg.). Zur Sonne. Zur Freiheit!
Karten-Serie

Fotos, Karikaturen, Zeichnungen, Plakate
aus der Geschichte der Arbeiterbewegung.
24 Stück im Postkartenformat



..... / Verlag / am / Platz /

Bestellungen über verlag@shaz.ch oder 052 633 08 33

KAUFKRAFT STATT BONI.



WIR
ERGREIFEN
PARTEI.

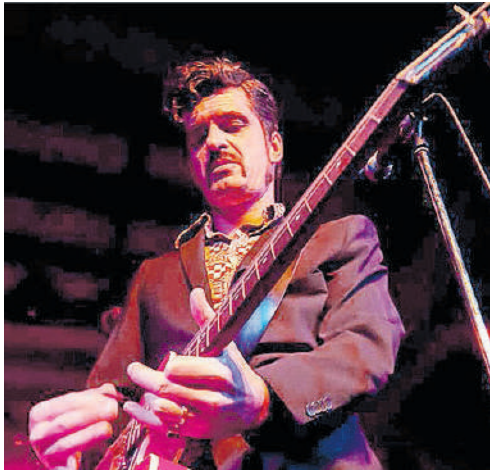
Fotografie

OBACHT! Die Neuhauser Zentralstrasse ist zwar mittlerweile verkehrsberuhigt, deswegen aber nicht weniger gefährlich. Vor dem Restaurant Metropol etwa lauert ein maskierter Tortenwerfer auf Passanten. **Peter Pfister**



DO 27.4.

Live im Radio



Im Radio Rasa kann man sich schon am Donnerstag auf den 1. Mai einstimmen. Dort singt dann der Deutsche Sedlmeir gegen den «Scheiss Kapitalismus und die FDP» an, zumindest wenn man davon ausgeht, dass er den Titelsong seines Albums «Senioren gegen Faschismus» spielen wird. Die Melodie dazu erinnert entfernt an ein Weihnachtslied. «Popmusik, die ihren Sinn erweitert, indem sie sich selbst entlarvt und bricht», nennt das der Presetext. Der Stop im Rasa ist übrigens einer von nur dreien, die Sedlmeir auf seiner Tour in der Schweiz einlegt.

20.30 UHR, RADIO RASA (SH)



FR 28.4.

Rhybadi meets Mexico

Das TapTab holt sich Mexiko ins Haus: Coco Maria ist für Ausgabe Nummer 4 von «Tap Tab Sonidero» zu Gast. Es ist eine Ehre, Coco Maria hat mit ihrer Mischung diverser Latin-Musikstile gerade kürzlich erst den legendären Römer Club Alcazar gefüllt und hostet ausserdem ihre eigene Radioshow «Breakfast club Coco» auf auf Worldwide FM. In Schaffhausen wird sie von den Rhybadi Boys Salva Vida und Tigre Bisonte unterstützt.

22 UHR, TAPTAB (SH)



AB FR 28.4.

Noch kurz die Welt retten

Eine Ikone der Umweltschutzbewegung kommt nach Schaffhausen. Zumindest ihr Geist. Eine 14-köpfige Gruppe um den Kurator Marc Hirt zeigt bis zum 28. Mai die Ausstellung «Silent Spring», inspiriert vom gleichnamigen Buch von Rachel Carson, dem man nachsagt, Amerikas Singvögel gerettet zu haben. Gezwitscher aller noch nicht vergifteten Vögel ist im (Gratis)-Eintritt inbegriffen, Silent Spring ist eine Outdoor-Ausstellung.

VERNISSAGE AM 28. 4 VON 17 BIS 20 UHR, DANACH JEWEILS 14 BIS 20 UHR, BERGLIWEG 2 UND STETTNERSTRASSE 28 (SH)



SA 29.4.

Romantisches Trio

Normalerweise folgt die Solo- nach der Band-Karriere. Cristina Marton, Wojciech Garbowski und Marcus Hagemann kehren diese Chronik um und packen sie in einen Abend. Die drei treten in Singen an Piano, Violine und Violoncello als Solisten auf und geben ihre eigenen Spezialitäten zum Besten – Schubert, Bach und Sofia Gubaidulina. Einmal daran abregiert tun sich die Solisten zum Trio zusammen und spielen Tschaikowskis romantisches Werk.

20 UHR, STADTHALLE SINGEN (SH)



SA 29.4.

Politik-Party

Alle Jahre wieder: Die Jusos Schaffhausen organisiert das Vorerstmaifest im Mosergarten mit Konzerten von Kolin, Klub Mathé, Frank (SG) und ab 21.30 Uhr dann DJ Nicecream. Dazwischen gibt es Reden und wenn politisches Feiern anstrengt, kann man sich mit (veganen und vegetarischen) Burgern stärken.

17 UHR, MOSERGARTEN (SH)



SA 29.4. BIS MO 1.5

Schwipps

Für jene, die Rot lieber in flüssiger als in Fahnen-Form schwenken, hält das 1.-Mai-Wochenende auch etwas bereit. Von Samstag bis Montag öffnen die Winzer der Region Keller-Tür und Tor. Weissen gibt es dabei natürlich auch. Die Öffnungszeiten und -tage variieren je nach Betrieb. Mehr unter deutschschweizerwein.ch

JE NACH WEINKELLER UNTERSCHIEDLICH



SO 30.4.

Noch kurz die Frau retten

1850 ist «Silent Spring» noch weit weg und Umweltschutz kein Thema: Kapitän Jonathan Clark kann seelenruhig mit Robbenfellen handeln. Zumindest bis er mit seinem Rivale Kapitän Portugee gemeinsame Sache machen muss, um eine Frau vor einem Russen zu retten. Das alles kann man sich am Sonntag im Scala zu Gemüte führen, dieses zeigt den Film «The World in His Arms» als Teil der Klassiker- und-Raritäten-Reihe.

17.30 UHR, KIWI SCALA (SH)



MI 3.5.

Oechslin zu Ehren

Eigentlich starb Johann Jakob Oechslin am 28. April 1873. Weil der 28. April ein Freitag und am Freitag immer viel los ist, sind wir froh, dass das Museum zu Allerheiligen und der Kunstverein Schaffhausen den Anlass zum 150. Todestag des grossen Schaffhauser Künstlers des Spätklassizismus um einige Tage verschoben hat. Am Mittwoch kann man dem Kurator Daniel Grütter lauschen. Anmeldung unter kontakt@kunstverein-sh.ch.

18 UHR, MUSEUM ZU ALLERHEILIGEN (SH)



10 %

Vorhänge nach Mass.
So individuell wie Sie.

Sparen Sie 10 % auf alle Stoffe bei einer Vorhangbestellung bis am 31. Mai 2023.

betz

Moserstrasse 27 | 8200 Schaffhausen | www.betz.ch

Ballettsinfonie Nr. 5 der Ballettschule Looser-Weilenmann im Stadttheater

Dernière einer Grande Dame

Diesen Samstag und Sonntag hebt sich der Vorhang des Stadttheaters für ein besonderes Ereignis: Über die Bühne geht die letzte Ballettaufführung, welche die Handschrift von Franziska Looser-Weilenmann trägt. Eins ist dabei sicher: Das Publikum erwartet ein Abend voller bezaubernder Anmut und Nostalgie.

Denn mit dem Wirken von Franziska Looser-Weilenmann geht eine Ära zu Ende: Die dienstälteste Ballettlehrerin auf dem Platz Schaffhausen sagt adieu. Über 50 Jahre lang prägte sie das Tanzschaffen in der Region. Sie unterrichtete nach der Royal Academy of Dance und legte damit die Messlatte hoch. Zahlreiche kleine und grosse Balletteusen und Tänzer lernten bei «Frau Looser» nicht nur tänzerischen Ausdruck

und Präzision, sondern wohl auch so manches fürs Leben.

«Jetzt ist es das letzte Mal», glaubte man in den vergangenen Jahren immer wieder, wenn Franziska Looser-Weilenmann mit ihrer Schule erneut eine Aufführung im Stadttheater stemmte. Nun aber ist es wirklich das letzte Mal. Die Grande Dame tritt ab und hat eine glückliche Nachfolgelösung für ihre Schule gefunden: Im Sommer übernimmt ihre ehemalige Schülerin Andrina Schaber, heute Profitänzerin und Ballettlehrerin, die Leitung.

Zum Abschied im Stadttheater wird ein bunter Reigen durch Zeit und Stil präsentiert: mit Perlen früherer Darbietungen und neuen Tänzen. **nl.**

SA/ SO (29./ 30.4.), 17.30 UHR, STADTTHEATER (SH).



Von folkloristisch bis modern: Der Tanzabend wird bunt.

zVg



WETTBEWERB Das Rosa Buch von Anna Rosenwasser (siehe Seite 11) zu gewinnen

Idylle am rauschenden Wasser



Picknick ja, Baden nein oder vielmehr nicht mehr.

Peter Pfister

Nicht ganz einfach war das Rätsel von letzter Woche, zugegeben. Zumal der abgebildete Esel Mike meistens im Duo mit seiner Gefährtin Annabelle unterwegs und selten alleine anzutreffen ist. Er gehört zum Streichelzoo des Wohn- und Pflegeheims Sonnmat in Wilchingen. Ab und zu dürfen er und sein Gspänli auch raus und mit auf einen Spaziergang durch die schöne Umgebung im Klettgau. Besondere Freude haben die beiden Tiere auch, wenn sie den Samichlaus zu einem Besuch in eine Kita im nahegelegenen Hallau begleiten dürfen.

Doris Brodbeck besucht die Esel regelmässig und hatte keine Mühe, den Ort zu lokalisieren. Und auch **Max Hallauer** wusste auf Anhieb, wo Mike zu Hause ist. Wir wünschen den beiden viel

Vergnügen am Konzert von «Pet Owner» in der Kammgarn.

Heute begeben wir uns an einen Ort, der unweit vom grossen Trubel einen grossen Erholungswert bietet. Vor hundert Jahren stand an diesem Ort eine Badeanstalt, die im Volksmund «Chegel-Badi» genannt wurde. Heute ist hier Baden verboten. Verständlich, denn das Wasser hat eine starke Strömung. **pp.**

Welchen Ort suchen wir?

Die Lösung und Ihre Adresse empfangen wir bis kommenden Dienstag

- auf dem Postweg: Schaffhauser AZ, Postfach 57, 8201 Schaffhausen
- oder per E-Mail an kultur@shaz.ch.

Vermerk: Wettbewerb

Aussensicht

Fremde und andere Fremde

Immer, wenn ich im Fernsehen Aufnahmen aus Kriegsgebieten sehe, schaltet mein Hirn auf Autopilot, und ein bestimmtes Bild ploppt auf.

Ich warte vor einer schweren Holztür und spähe in eine dunkle Stube mit getäferten Wänden. Darin steht Valid, mein Freund aus der ersten Klasse in Thayngen. Es hiess, er sei vor dem Krieg in Jugoslawien geflüchtet, und jetzt fragt er seine Eltern in einer mir fremd und schroff klingenden Sprache, ob er mit mir spielen dürfe. Valid's Eltern und seine Schwester und noch ein paar Erwachsene sitzen auf einem kleinen Sofa und schauen fern.

Auf dem Bildschirm fahren Panzer über fleckige Strassen, Maschinengewehre knallen, Granaten knallen, verzweifelte Menschen stehen vor Wohnblöcken, die mit den schwarzen Fensterhöhlen aussehen wie blinde Ungeheuer.

Dieses Bild – die Panzer und die Familie, die ihren Blick nicht davon abwenden kann – brannte sich ein.

Plötzlich verschwand Valid. Niemand hatte eine Ahnung warum, niemand sagte etwas, niemand erkundigte sich nach ihm.

Als Valid weg war und es in der Klasse niemanden mehr aus Jugoslawien gab, erzählten wir uns Jugo-Witze, wie wir sie nannten. «Wer ist der fleissigste Jugo? – Bostić», «Warum solltest du einen Jugo auf dem Velo nicht überfahren? – Es könnte dein Velo sein», und so weiter. Jugo war für uns ein anderes Wort für Problem.

Als russische Panzer in die Ukraine rollten, kam das Bild vom Sofa und dem Fernseher wieder hoch, und ich machte mich auf die Suche nach Valid. Nach eini-

gen Monaten fand ich heraus, dass er und seine Familie vor dem Bosnienkrieg in die Schweiz geflüchtet waren, und dass sie nach Kriegsende zur Rückkehr gezwungen wurden. Vor ein paar Wochen reiste ich nach Tuzla, eine Stadt im Nordosten Bosniens, um Valid zu besuchen.

Es fühlte sich auf eine seltsame Weise vertraut an, ihn zu sehen. Soweit ich das beurteilen kann, geht es ihm gut. Mit Frau, zwei Töchtern, Eltern und Bruder lebt er in einem kleinen Haus und arbeitet in einer Bäckerei. Zweimal pro Woche spielt er Fussball, jeden Freitag besucht er die Moschee.

Es brachte meine Hirnlappen in Schwung, als ich mit seiner Familie zu Abend ass, die Männer sitzend, die Frauen rennend, und mit Valid über seinen Glauben redete, gerade weil sich unsere Leben und Lebensvorstellungen ganz anders entwickelt hatten (die Eindrücke des Besuchs hielt ich in einer Reportage für die WOZ fest).

Als ich nach einer Woche wieder abreiste, fragte ich mich: Warum zum Teufel erklärte uns niemand, was in Bosnien passierte, weshalb Valid flüchten musste? Warum sagten so viele Politikerinnen und Intellektuelle – Karin Keller-Sutter, Olaf Scholz, Jürgen Habermas usw. –, der Krieg in der Ukraine sei der erste Krieg in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg? Warum hiess es, man habe nichts gegen Fremde, aber diese bosnischen Fremden seien nun mal nicht von hier (das zeige ja allein das Kopftuch, wie es auch Valid's Mutter trug)?

Ich habe nachgeschaut. Thayngen – Kiew: 2100 Kilometer mit dem Auto. Thayngen – Tuzla: 1130 Kilometer.

Kevin Brühlmann ist Autor und Journalist. Sein erstes Buch heisst «Schaffhausen muss sterben, damit wir leben können.» Er lebt zwischen Zürich und Beggingen.



Bsetzischeite

Im öffentlichen Verkehr sind gemäss den *Schaffhauser Nachrichten* vom vergangenen Freitag mehr Menschen ohne gültiges Billet unterwegs. Dies sagen verschiedene Verkehrsbetriebe. Da ich auch regelmässig den *Thaynger Anzeiger* lese, weiss ich, woran das liegt. Denn in Thayngen ist seit Mitte März die Firma Delta Group (welche auch am Lindli patrouilliert) im Einsatz. Kürzlich sei eine solche Patrouille mit einer Gruppe Jugendlichen ins Gespräch gekommen. Das Ergebnis: «Sie habe sie dazu gebracht, sich vom Billetautomaten am Bahnhof zu entfernen.» **sam.**

Den Mann mit dem Golden Retriever an der Leine traf ich im Lift, der zur SBB-Haltestelle Rheinfall führt. Er wisse nicht, wann die Züge fahren, beschied er auf meine Frage. Kaum oben angekommen, kam schon die S-Bahn. «Ah, praktisch, komm, wir nehmen die, statt den Bus», sagte der Mann. Verdutzt schaute ich ihn an. Kannten wir uns? Nein, er schaute mich nicht an. Er sprach offenbar mit seinem Hund. **pp.**

Bahnhof zum Dritten: An meinem ersten Tag im Neuhauser Büro stieg ich fatalerweise am Bahnhof Schloss Laufen am Rheinfall aus. So fand ich mich dann in der etwas absurden Situation wieder, mich im Schloss Laufen auf dem Weg in die Laufengasse verlaufen zu haben. **sim.**

Das Interview in den *SN* mit zwei hiesigen Jägern am Samstag ging mir durch Mark und Bein. Auf die Frage des Journalisten «Wie gehen Jäger mit dem Abschuss um?», kam folgende Antwort: «Ich habe den ersten Abschuss einer jungen Frau hautnah miterlebt. Die Frau wurde nach dem Schuss richtig durchgerüttelt, es war offensichtlich ein sehr einschneidendes und emotionales Erlebnis für sie. Fragen wie: «Durfte ich oder durfte ich nicht?», haben sich gestellt. (...)». Nun, mit Wild hatte ich gerechnet, aber dass es so wild werden würde, schockierte mich dann doch. **nl.**

Am nächsten Donnerstag in der AZ

Grosse Vorfreude! Wir liefern die erste Neuhauser AZ aus, eine Zeitung, die sich abschliesslich mit der Boomtown am Rhein befasst.



KINO KIWI SCALA

Kinoprogramm

27. 4. 2023 bis 3. 5. 2023

tägl. 20.00 Uhr, Sa/So 14.15 Uhr

EMPIRE OF LIGHT

Ergreifendes Drama von Oscar-Preisträger Sam Mendes über menschliche Verbundenheit und die Magie des Kinos.

Scala 1 - E/d/f - 14 J. - 115 Min. - 2. W.

Do-Sa/Mo-Mi 17.15 Uhr

ALL THE BEAUTY AND THE BLOODSHED

Emotionale und intime Doku der Oscar-Preisträgerin Laura Poitras über die Fotografin und Aktivistin Nan Goldin und ihr Engagement gegen die Opioid-Krise in den USA.

Scala 1 - E/d/f - 12 J. - 123 Min. - Premiere

So 17.30 Uhr

THE WORLD IN HIS ARMS - Klassiker und Raritäten

«Klassiker & Raritäten» zeigt den US-amerikanischen Abenteuerfilm von Raoul Walsh aus dem Jahr 1952 mit Gregory Peck, Ann Blyth, Anthony Quinn & John McIntire.

Scala 1 - E/d - 14 J. - 104 Min. - Spezial

Sa/So 14.30 Uhr

SIMONE VEIL - EIN LEBEN FÜR EUROPA

Berührende biografische Verfilmung um den Werdegang, die politischen Kämpfe und das Schicksal einer aussergewöhnlichen Frau.

Scala 2 - F/d - 14 J. - 141 Min. - 2. W.

tägl. 17.30 Uhr und 20.15 Uhr

DER BESTATTER - DER FILM

Mike Müller schlüpft ein letztes Mal in die Rolle des Luc Conrad und ermittelt mit seiner Crew in altbekannter Manier in einem mysteriösen Mordfall.

Scala 2 - CH-d - 12 J. - 96 Min. - 4. W.

Telefon 052 632 09 09

www.kiwikinos.ch » aktuell und platzgenau

1. Mai-Exkursion 2023

Datum: Montag, 01.05.2023
Zeit: 08:30 Uhr - ca. 5 Stunden
Ort: Bahnhof Schaffhausen

Spaziergang von Hofen nach Altdorf mit Zwischenstopp auf dem Lindenhof zur Besichtigung der durch den turdus aufgewerteten Hirschweide.

Weitere Infos auf www.turdus.ch



1. MAI: KEINE KEHRRICHTABFUHR

Die Kehrichtabfuhr vom Montag, 1. Mai wird nachgeholt.

Schwarzabfall Tour 1, 2, und 3 wird am Dienstag, 2. Mai nachgeholt.

Grünabfall Tour 5, 11, und 12 wird am Mittwoch, 3. Mai nachgeholt.

- Über die Feiertage bitte keine Kehrichtdepots erstellen.
- Am Abfuhrtag bis 07.00 Uhr bereitstellen.

Abfallinfo 052 632 53 69



MAI JUN

KAMMGARN



DO 04.05.
PONY M.
Lesung



FR 05.05.
SEVEN
«Club Tour» | Pop, Soul-Pop

SA 06.05.
HOCH DIE HÄNDE, WOCHENENDE

MI - SA 10. - 13.05.
SCHAFFHAUSER JAZZFESTIVAL

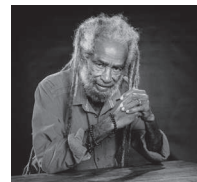


MO 15.05.
JOHN SCOFIELD
«Solo» | Jazz



FR 19.05.
LES YEUX D'LA TÊTE
«Bonne Nouvelle» | Sinti-Swing

SA 20.05.
URBAN MUSIC NIGHT



SO 21.05.
MAX ROMEO
«The Ultimate Tour» | Reggae, Roots-Reggae

DO 25.05.
PAAR BIER A D'SCHNORRE
Bierdegustation

29.06. - KAMMGARN
26.08. SOMMER
08.09. MICHAEL ARBENZ^(en)
21.10. MANFRED MANN'S EARTH BAND^(en)



FR 26.05.
VALESKA STEINER & TRUMMER
«Wohnzimmer Konzertreihe» | Folk, Pop

SA 27.05.
BEST OF 90S

FR 02.06.
BALLNACHT



SA 03.06.
NIK BÄRTSCH'S RONIN
Jazz, Fusion

10.11. JOYA MARLEEN^(en)
01.12. NICOLE BERNEGGER^(en)
02.12. MARTIN KOHLSTEDT^(en)
11.01. WILLY ASTOR^(en)

GRÜN SCHAFFHAUSEN
RHEINHARDSTRASSE 6

FRÜHLINGSGEFÜHLE

IN DER STADTGÄRTNEREI, 29. UND 30. APRIL

Grün Schaffhausen begrüsst Sie herzlich in der Stadtgärtnerei zu den Frühlingstagen

Erleben Sie

- unser vielfältiges Pflanzensortiment
- das Spielmobil der Jugendarbeit für Kinder (nur So)
- und verköstigen Sie sich in der Festwirtschaft des FTV Buchthalen

Blumenladen Stadtgärtnerei Schaffhausen, vis-à-vis Waldfriedhof, Buslinie 1

Samstag 8.00-16.00 Uhr

Sonntag 10.00-16.00 Uhr

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



Knospentfest 2023

Die Bio-Gärtnerei lädt ein:

Samstag, 29. und Sonntag, 30. April 2023
von 10:00-17:00 Uhr www.altra-sh.ch



Floristik • Garten • Geschenke

DO. 27 APRIL

06:00 Easy Riser
12:00 Rasalunch
16:00 Rasaland
19:00 Bloody Bastard
20:30 Sedlmeir (LIVE)*

FR. 28 APRIL

06:00 Easy Riser
19:00 Die Monatsmäuse
20:00 Schmoof Session

SA. 29 APRIL

13:00 Easy Riser Special
15:00 Homebrew (W)
22:00 Come again Special

SO. 30 APRIL

10:00 Breakfast with
18:00 Full Effect
20:00 The Sound
Of The Stork

MO. 1 MAI

17:00 Homebrew
18:00 Pop Pandemie

DI. 2 MAI

06:00 Easy Riser
11:00 Hörkombinat :Politik
18:00 Indie Block
19:00 Space Is The Place

RADIO RASA WOCHENPROGRAMM DONNERSTAG BIS DONNERSTAG

*Konzert im
Rasa Studio
20:30 Uhr

WWW.RASA.CH
DAB+ 107.2 MHz
@ RADIO-RASA

MI. 3 MAI

06:00 Easy Riser
12:00 Rasalunch
16:00 Indie Block
19:00 Aqui Suiza

DO. 4 MAI

06:00 Easy Riser
16:00 Rasaland
18:00 Plattenkoffer